Hallische Zeitung

im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und literarisches Blatt für Stadt und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei Abnahme von der Expedition 3 Mark,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.
Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Insertionsgebühren
für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für Halle und Regierungsbezirk Merseburg. Reclamen im redactionellen Theil pro Zeile 40 Pf.
Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Verlag der „Actiengesellschaft Hallische Zeitung". — Verantwortlicher Redacteur Dr. P. Gutbier in Halle.

№ 281. Halle, Donnerstag den 30. November. 1882.

Aufgaben und Ziele der conservativen Partei.

Die Stellung der Conservativen zur Handels- und Finanzpolitik.

Neben der genossenschaftlichen Organisation der Gesellschaft und dem dadurch gewährten Schutz der wirthschaftlich Schwachen gegen plötzlich über sie hereinbrechende Unfälle, gegen die Einflüsse des Alters auf ihre Arbeitsfähigkeit und gegen die Ausbeutung des Großcapitals läßt sich aber auch noch bis zu einem gewissen Grade durch den Staat selbst eine Erleichterung für sie erzielen. Der Staat ist in der Lage, wenn auch nicht direct, so doch indirect der Vermehrung der Arbeitsgelegenheit durch Anangurirung einer verständigen Handelspolitik Vorschub zu leisten, er hat es ferner in der Hand durch eine rationelle Finanzpolitik alle Volksklassen mit geringfügigem Einkommen von den directen Staatsabgaben gänzlich zu befreien. Nach beiden Richtungen hin hat der geniale Leiter unserer Politik bereits erfolgreich die Initiative ergriffen, und ihn nach beiden Richtungen hin wirksam zu unterstützen, muß die ganz besondere Aufgabe der Conservativen sein; denn indem sie hier nach festen Grundsätzen fördernd einwirken, gewinnen sie einen doppelten Vortheil: sie vermögen nicht nur die Armen zu entlasten, sondern auch die materiellen Grundlagen des Staates selbst zu befestigen, mithin den höheren staatlichen Interessen zu dienen und wahrhaft nationale Politik im größten Rahmen zu treiben.

Es ist ja unschwer zu ermessen, wie eng die besonderen staatlichen Interessen mit den individuellen der Staatsbürger verflochten sind; der materielle Wohlstand der letzteren bedingt zugleich die Vermehrung des Nationalvermögens und Stärkung der Finanzkraft des Staates, und eine geschickt und rationell geleitete Handels- und Finanzpolitik kann unentlich viel dazu beitragen, daß die Production der einzelnen Individuen sich wesentlich hebt und daß dabei Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich lohnenden Verdienst finden.

Wenn die Conservativen hier nutzbringend eintreten wollen, haben sie im Grunde wiederum nichts Anderes nöthig, als sich nah an die altpreußischen Traditionen anzuschließen. Soweit die Handelspolitik in Frage kommt, ist es altpreußisch: Grundsatz gewesen, zunächst die Productivkraft der Nation aufs Wesentlichste zu stärken, die Production daher bis zu ihrem Erstarken wirksam zu schützen und den Schutz in dem Maße zu mindern, in welchem es den heimischen Producenten gelingt, die Concurrenz auf dem Weltmarkt erfolgreich zu bestehen. Der heimische Markt gehört den heimischen Producenten, den Weltmarkt erobern wir uns: das ist unseres Erachtens der allein richtige Grundsatz einer verständigen Handelspolitik, denn er verbürgt der heimischen Industrie nicht nur ein sicheres Absatzgebiet und gerechten Lohn für das aufgewendete Kapital und Arbeit, sondern zugleich auch den stetigen Antrieb zu größtmöglicher Vervollkommnung, um den Wettbewerb mit dem Auslande zu bestehen. Durch die Befolgung dieses Grundsatzes ist England auf industriellem Gebiet weltbeherrschend geworden. Kein Land hat je rigorosere Schutzzollpolitik getrieben, wie das freihändlerische England von heute. Gegen die exorbitanten Navigationsakte der englischen Republik — bezeichnender Weise wurden sie eben gerade in der kurzen Periode erlassen, in der England republikanisch regiert wurde — kommt keine Schutzmaßregel eines anderen Kulturstaates auf, höchstens die chinesische Mauer bildet ein Seitenstück dazu. Verständiger Weise benutzten die Engländer aber von Hause aus den ihnen dadurch gebotenen Vortheil nicht dazu, um ihn im mäßigen Genusse zu vergeuten, sondern zur Stärkung ihrer Productivkraft; die erlangten Reichthümer wurden immer wieder verwandt, um neue Quellen der Production zu schaffen, und erst als sie dieselbe auf fast allen Gebieten zur höchsten Vollendung gebracht hatten und nun nicht mehr wußten, wo sie mit all den unzähligen im Lande gefertigten Industrieerzeugnissen hin sollten, erst da wurden sie wirthschaftlich liberal, priesen sie aller Welt den Freihandel, verwandten sie Unsummen, um einflußreiche Leute in anderen Ländern zu erkaufen, welche mit ihnen in das Lob des Freihandels einstimmten und welche durch ihre Thätigkeit im Parlament, in Presse, Vereinen und am grünen Tisch es schließlich dahin brachten, daß man dem für alle industriell nicht auf englischer Höhe stehenden Länder selbstmörderischen Freihandel Eingang gewährte.

Daneben war es die ausgedehnteste Kolonialpolitik, der England huldigte und die es gestattete, daß die Kapitalien, welche im Mutterlande keine Verwendung mehr finden konnten, in der Kolonie nutzbringend angelegt wurden. Dadurch ist England thatsächlich weltbeherrschend geworden, dasselbe England, welches in unseren Tagen, weil es seinen Interessen schaden konnte, die Kolonialpolitik anderer Staaten als mit dem neueren Zeitgeist für unvereinbar erklären ließ und wirklich Thörichte genug fand, die auf diesen plumpen Köder anbissen und ihm dies nachbeteten.

Nehmen wir uns nach beiden Richtungen hin nur die englische Handelspolitik zum Muster. Die Grundgedanken derselben finden wir zum Theil in der Handelspolitik Friedrichs d. Gr., zum Theil in dem preußischen Zollgesetz vom 26. Mai 1818 wieder: wenn wir die Vorzüge des einen mit denen des anderen, sowie mit den Grundsätzen einer rationellen Kolonialpolitik zu paaren wissen, dürfen wir gewiß sein, daß die deutsche Production einen Aufschwung nimmt, bei welchem Arbeitgeber und Arbeitnehmer reiche Gelegenheit zur Arbeit und reiche Entschädigung der Arbeit finden und unser Vaterland gleichfalls einen voll gedeckten Tisch erhält, nicht mehr mit den Tischabfällen vorlieb nehmen muß.

Aber auch in der Finanzpolitik brauchen die Konservativen sich nur an die bewährten Grundsätze altpreußischer Staatspraxis zu halten, um wahrhaft Fruchtbringendes zu erreichen. Dieselbe war von jeher bemüht, den Steuerdruck für die Steuerzahler so wenig fühlbar wie möglich zu machen, und die Staatsbedürfnisse durch Einnahmen vom Staatsbesitz und aus Staatsanstalten, und soweit diese nicht ausreichten durch Zölle und indirecte Steuern, und erst in letzter Reihe durch directe Abgaben zu befriedigen. Seit dem Erlaß des hochwichtigen Finanzedicts vom 30. Mai 1820 bis zum Jahre 1873 ist dieser Grundsatz trotz aller während dieser Zeit vorgenommenen Aenderungen maßgebend geblieben, und erst von da ab die in der Theorie zwar gute, praktisch aber sehr drückende directe Besteuerung mehr in Anwendung gekommen. Dadurch sind in unserem Vaterlande außerordentlich mißliche Verhältnisse entstanden, welche namentlich die ärmere Volksklasse und den Mittelstand sehr empfindlich berühren, weil, wie Jedermann weiß, die directe Staatssteuer zugleich als Maßstab für die Communalbesteuerung genommen und das Bedürfniß der letzteren, soweit es nicht aus eigener Communalvermögen Deckung findet, fast ausschließlich durch Zuschläge zu derselben gedeckt wird.

Bei den steigenden Bedürfnissen des Staats und der Communen drohen die hieraus entspringenden Unzulänglichkeiten immer mehr die Grenzen des Erträglichen zu überschreiten; in einzelnen rheinischen Städten erheischen die directen Communalabgaben bereits ein volles Viertel des Einkommens, nichtsdestoweniger sind alle Versuche, eine rationelle Steuerreform zu bewirken, gescheitert.

Der Liberalismus hält theils aus theoretischen Bedenken, theils aus Furcht, daß der Einfluß des Parlaments bei einem zu großen Ueberwiegen der indirecten Steuern geschmälert werden könne, theils aus Vorurtheil, daß die indirecten Steuern die ärmeren Volksklassen ungebührlich belasten, diese Steuern für prinzipiell verwerflich und findet sich mit ihnen nur so weit ab, als es die zwingende Nothwendigkeit, d. h. die Unmöglichkeit, alle Staatsbedürfnisse durch directe Steuern zu decken, bedingt. Natürlich liegt in diesen Bedenken und Befürchtungen wenig Substantielles. Ganz abgesehen von den großen Vortheilen der Erhebungsweise der indirecten Steuern, der Entbehrlichkeit des Executors, der Selbstbestimmung des Steuerzahlers bezüglich der Zeit und des Maßes seiner Besteuerung erblicken wir einen hohen Vorzug gerade in ihrer ausgleichenden Wirkung, vermöge deren der indirecte Steuerdruck in stets beweglicher, den örtlichen Verhältnissen und Handelskonjunkturen sich anpassender Weise auf alle diejenigen Personen vertheilt wird, welche von der Production bezw. Einfuhr an bis zum Konsum hinsichtlich des Steuerobjects in Frage kommen, während die directen Steuern meist in Unbeweglichkeit ganz und unabschiebbar den Steuerpflichtigen dauernd belasten und mit Pfändung bedrohen. Indem ferner die indirecte Steuer sich mit den übrigen bei der Preisbildung konkurrirenden Factoren als einer der minder bedeutenden zu einer nicht mehr zerlegbaren Gesammtheit vereinigt, verliert sie ihre belastende Wirkung auf den Einzelnen nicht blos scheinbar, sondern in weitem Maße auch thatsächlich. Den schlagendsten Beweis hierfür bietet die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer; sie war als himmelschreiend ungerecht verketzert worden, da sie dem armen Mann das Brod und Fleisch besteuere und vertheuere, und als sie fiel, blieben die Preise dieselben, weil ihr Betrag für das einzelne Pfund so winzig war, daß er ziffernmäßig nach dem Maßstab einer vorhandenen Münze gar nicht angegeben werden konnte, er verschwand den übrigen bei der Preisbildung konkurrirenden Factoren gegenüber vollständig.

6]

Am Ziel.

Roman von **Leo Welling.**

(Fortsetzung.)

Auf der Straße ward's lebhaft. Das Hochamt im Dome war zu Ende; eben ertönte der Ausgangssegen in der Liebfrauenkirche und aus weitgeöffneten Thüren strömten die andächtigen Scharen. Die Nachricht von dem Duelle, von Steineck's Tode lief wie Lauffeuer durch die Stadt. Jeder kannte den liebenswürdigen fröhlichen Offizier. Jeder beklagte sein trauriges Geschick, — sein frühes Ende. Jede Erinnerung an ihn wurde jetzt doppelt wach, — die Einen sahen ihn noch gestern, die Anderen sprachen noch vor wenigen Tagen mit ihm, — Jeder wußte von ihm zu erzählen. Es lag eine eigenthümliche Stimmung über den Gemüthern, die ein gewaltsames unvorhergesehenes Ereigniß, ein plötzlicher Tod hervorruft! — — — Noch gehört der Heimgegangene dem Leben an; noch steht vor Jedes Erinnerung sein kräftig lebendiges Bild, noch schwebt sein Geist um Alle, während er schon in die Vorhöfe des ewigen Friedens eingegangen ist.

Und Tellhof? — — Sein Name lief von Mund zu Mund. — Scheu blickte man im Vorübergehen nach den Fenstern des K.'schen Palastes auf, fürchtend — hoffend, die schreckensbleichen Wangen der unglücklichen Braut, Tellhof's verstörtes Angesicht zu sehen. — — Jeder wußte das traurige Ereigniß; nur sie allein, die Schwerbetroffene, saß ahnungslos vor ihren Schneegloeken hinter den Fenstern, die heute der Gegenstand brennender Neugierde, — tiefster Theilnahme waren.

Nur durch ein Zimmer von ihr getrennt, saß der Vater und stützte in schwerer Sorge den Kopf in die Hände. Vor ihm lag seit Stunden ein Brief Tellhof's an seine Tochter. — Auch zu ihm war die Kunde gedrungen, sie brannte schwer auf seinem Herzen; — wie sollte er den Muth finden, Hertha das Geschehene mitzutheilen? — — Zwar konnte er den Trost ihr bringen, daß er, daß Tellhof lebe; aber wie manche dunkle Sorge knüpfte sich für den Vater auch an den Lebenden.

Als Max Tellhof vor Monden seines Kindes Herz gewann, als er mit der Frage, der Blüte um die Hand des einzigen Kindes an ihn herantrat, da gab er mit schwerer Sorge sein „Ja"!

Der Charakter Tellhof's bot bei manchem edlen Zuge dennoch dem besorgten Vaterherzen keine hinlängliche Garantie für das Glück seines Kindes; denn neben guten Eigenschaften lagerte, einem eisig drohenden Unwetter gleich, Tellhofs zügellose Leidenschaftlichkeit. — Ihm war's, als wolle Hertha sorglos eine Hütte des Glücks an den tückischen Krater des Aetna bauen. — Lange ruht sie sonnig da die kleine Hütte; dann aber bricht plötzlich aus ungeahnten Tiefen Verderben los, Alles zerschellend, Alles zerstörend und vernichtend, was Glück und Liebe aufgebaut.

Er trat leise über die Schwelle. Hertha richtete sich aus ihrem Sinnen auf und ging ihm freudig entgegen.

„Ein Brief von ihm! — was bedeutet das, Vater, sollte Max krank sein?" — rief sie bestürzt.

Der Geheimerath schüttelte den Kopf. — „Er ist nicht krank, Kind, und dieser Brief wird jetzt ohne jegliche Bedeutung für Dich sein; — er war wohl geschrieben, um im Falle eines unglücklichen Ausganges ein letztes Lebewohl zu sagen! Doch hör' mich ruhig an, Hertha!" sagte er, seinen Arm um das erbebende Mädchen schlingend; — „sei stark! Es ist ein herber Schlag, der Dich jetzt treffen wird. Tellhof hat heute — Baron Steineck — im Duell erschossen!"

Hertha war mit einem Schmerzenslaute in die Kissen des Sophas gesunken; sie bedeckte ihr bleiches Gesicht mit den Händen, und der Vater, der schweigend vor ihr stand, sah perlende Tropfen zwischen den schmalen weißen Fingern hervorquellen.

Endlich richtete sich Hertha auf, sah mit bekümmertem Blicke zu dem Vater empor und fragte tonlos:

„Ist Dir Näheres über die Veranlassung des Duells bekannt geworden?"

„Nichts Kind! Aber es liegt die Befürchtung nahe, leider sehr nahe, — daß Tellhof's Heftigkeit" —

„Vater!" unterbrach ihn Hertha mit flehendem Blicke.

„Gott gebe, daß ich mich täusche, Kind!" — sagte dieser kummervoll und wandte sich zum Gehen.

Hertha fiel auf die Kniee und weinte lange bitterlich. Sie erhob den Blick zum Himmel und betete um Vergebung für den Geliebten, sie dankte dem Allgütigen für seine Erhaltung; — dann erhob sie sich, — und öffnete mit Wehmuth und heiligem Schauer das kleine Couvert. Der Bogen, der jetzt in ihrer Hand zitterte, enthielt nur wenige Zeilen:

„Achtung und Liebe sind für mich unzertrennlich! Du hast Dir durch Dein Verhalten meine Achtung verscherzt! Dein Leichtsinn war es, der mir die Todeswaffe in die Hand gedrückt und meine Seele mit einem Fluche belastet! Ich nehme mein Dir gegebenes Wort zurück und verzichte auf das Deine.

Tellhof."

Fahle Todtenblässe bedeckte ihr Antlitz. Sie preßte die Hand auf's Herz. Ihr Auge war starr und thränenlos. Stunden vergingen. Hertha kämpfte den schwersten Kampf ihres Lebens. Ein lächelnder Traum nach dem andern welkte dahin und wie eine öde freudlose Leere starrte die Zukunft sie an.

Sie hatte ihn auf ewig verloren — ihn, für dessen Erhaltung noch vor kurzen Stunden ihr heißes Dankgebet zum Himmel emporgestiegen. Das Versöhnende, was ein Tod, selbst bei diesem herbsten Verluste ihr gegeben hätte, — es fehlte jetzt ihrem Schmerze, — denn er lebte — lebte und war todt nur für sie. Sie sollte ihn fortan sehen, aber den Blick fremd an ihm vorübergleiten lassen, an ihm, der ihr einst Alles war! — Sie sollte seinen Namen hören, und das, was man über sein Geschick sprach, war fortan abgetrennt von dem ihren. Da war Vergangenheit und Zukunft zugleich vernichtet, die Vergangenheit, ein nie sich schließendes Grab, worin das Herz alle Blumen der Liebe, jeden Zauber des Augenblicks, jedes Lächeln des Glückes eingesargt; die Zukunft eine öde Ewigkeit, daran der Schmerz der Stunde sich langsam abspinnt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188211301-15/fragment/page=0001

In der Theorie mag die den directen Steuern zu Grunde liegende Tendenz einer unmittelbaren Heranziehung des Einzelnen zu den Staatsabgaben nach dem Verhältniß seiner Leistungsfähigkeit noch so hoch veranschlagt werden, die praktische Gestaltung solcher Abgaben entspricht dieser Theorie in den seltensten Fällen. Die finanzielle Leistungsfähigkeit des einzelnen Steuerzahlers drückt sich keineswegs immer richtig in seinem Einkommen aus; Familienstand, Gesundheit, örtliche Verhältnisse und andere Umstände, welche die directe Besteuerung unberücksichtigt läßt, rufen unter Personen von an sich gleichem Einkommen die größten Unterschiede der thatsächlichen Vermögenslage hervor. Diese Gesichtspunkte sind in den letzten Jahren bei den Berathungen der Steuervorlagen im Reichstag und Landtag auch oft genug hervorgehoben worden, die Regierung selbst hat sich in diesem Sinne in einer an den Reichstag gerichteten Denkschrift ausgesprochen, nichtsdestoweniger ist sie mit ihren Vorschlägen nicht durchgedrungen.

Und doch gewährt die indirecte Steuer allein erst die sichere Basis zu einer im größten Rahmen zu bewirkenden Steuerreform, denn nur durch sie kann für die Lasten des Reichs, der Einzelstaaten und der Kommunen das richtige Verhältniß hergestellt werden. Ginge es nach uns, so würden für das Reich, um es finanziell von den Einzelstaaten völlig unabhängig zu machen, neben reichsten Einnahmen aus Reichsbesitz und Reichsanstalten prinzipiell nur indirecte Steuern für zulässig erachtet werden und zwar in einem solchen Umfange, daß die Einzelstaaten aus den Ueberschüssen noch den größten Theil ihrer eigenen Ausgaben decken könnten. Ebenso würden wir kein Bedenken tragen, die Ueberlassung gewisser indirecter Steuern an die Communen und nur die Befriedigung der dann noch ungedeckt bleibenden Bedürfnisse für Staat und Commune durch directe Steuern zu befürworten. Bedenkt man, daß das Deutsche Reich pro Kopf der Bevölkerung nur 10,4 ℳ kennt, während Nordamerika 26,3 ℳ, England 31,6 ℳ, Frankreich 41,7 ℳ erheben, so wird man zugeben, daß die indirekte Steuer bei uns noch sehr ausbildungsfähig ist und sich überhaupt trefflich bewährt. Der Einwand, daß sie die besteuerten Gegenstände vertheuert, ist längst gegenstandslos geworden, seitdem es erwiesen ist, daß sie, in mäßigem Betrage angewandt, nicht einmal die Preise der nothwendigsten Consumtionsgegenstände erhöht. Und auch die parlamentarischen Bedenken erachten wir für nebensächlich, da wir das Einnahme-Bewilligungsrecht des Parlaments überhaupt bestreiten und ihm nur ein Ausgabe-Bewilligungsrecht zugestehen.

Die dann noch für den Staat nöthigen Steuern müßten allerdings durch directe und zwar vorzugsweise durch eine hohe Besteuerung des Börsenspiels, eventuell durch Einführung einer Börsenplatzsteuer, sowie durch eine Kapitalrentensteuer und erst in letzter Linie durch eine progressiv bemessene directe Steuer von den höheren Einkommen, die für die Kommunen noch erforderlichen Bedürfnisse durch die voraussichtlich erheblich herabzumindernde Grund-, Gebäude-, und Gewerbe- sowie eine ganz niedrig bemessene, doch auch progressiv gehaltene Einkommensteuer aufgebracht werden. In diesen selbstverständlich nur in großen Zügen gemachten Vorschlägen spiegeln sich alle conservativen Forderungen wieder, welche die Steuerlasten in möglichst gerechter und wenig drückender Weise vertheilt wissen wollen. Sie gewähren zugleich den niederen Volksklassen wirkliche Entlastung, namentlich wenn die indirecten Steuern so ergiebig fließen, daß der Volksunterricht unentgeltlich ertheilt werden kann und auch für die Armenpflege noch größere Mittel disponibel bleiben. Wenn auch die nächste Zukunft die Erfüllung derartiger Wünsche schwerlich bringen wird, so muß es doch das Ziel der Conservativen sein, sie zu bewirken, in diesem Falle machen sie sich um das Vaterland und die wirthschaftlich Schwachen wahrhaft verdient.

Politischer Tagesbericht.

Unser Berliner Correspondent berichtet uns über den Verlauf der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses:

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war in mehrfacher Beziehung eine sehr bemerkenswerthe ja fast denkwürdige. Letzteres namentlich um deswillen, weil der Minister des Innern nicht sowohl Mittheilungen über die Höhe und den Ernst der Wassergefahr am Rhein machte, welche nicht verfehlen konnten die Theilnahme des Hauses auf das äußerste in Anspruch zu nehmen, sondern auch Erklärungen abgab in Bezug auf seine Stellung zu den von Seiten des Centrums und eines Theiles der Konservativen immer wieder erhobenen Klagen über die Folgen der kirchen- und schulpolitischen Gesetzgebung der letzten 10 Jahre, welche im Lande berechtigtes Aufsehn machen werden. Bevor an den Etat des Ministers des Innern herangetreten wurde, fanden noch verschiedene kleine Etats des Finanzministeriums ihre Erledigung. Zu ihnen gehörte auch der der Lotterieverwaltung. Die schon viel ventilirte Frage der Vermehrung der Lotterieloose kam zur Sprache und wurde, nachdem man sich in dem Hause für und wider ausgesprochen hatte, dahin autoritativ beantwortet, daß die Finanzverwaltung an eine Vermehrung der Loose z. Z. nicht denke. Soweit war die Sache sehr gut, auch daß man die Regierung einmal daran erinnerte, auf eine bessere Vertheilung der Kollekten Bedacht zu nehmen, schadete durchaus nicht. Aber was sollte das Hineinziehen von Prinzipienfragen wie die, ob das Lotteriespiel an sich ein Uebel sei oder nicht, in diese Debatte! Es geschah von Seiten der äußersten Rechten: Die Strafe folgte auf dem Fuße: es wurde daran erinnert, daß es noch andere Hazard-Spiele gäbe, die weit verwerflicher seien. Doch nun zum Etat des Ministers des Innern! Die Einnahmen wurden ohne Debatte bewilligt. Bei den Ausgaben trat Frhr. von Minnigerode für die Theilung der Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen ein. Der Minister gab zu, daß die Frage für Königsberg discutabel sei, machte aber darauf aufmerksam, daß die Verhältnisse namentlich in Breslau und Düsseldorf viel mißlicher lägen.

Eine längere Debatte indessen entspann sich, als beim Cap. der Landgendarmerie der Abg. von Posadowski auf das Thema der Bekämpfung des Vagabundenthums zu sprechen kam und fragte, was für Maßregeln die Regierung getroffen habe resp. zu treffen beabsichtige. Der Minister erwiderte, die auf die diesbezüglich an die Oberpräsidenten gestellte Anfrage dieser Tage eingegangene Antwort würde im Ministerium studirt werden. Für heute müsse er es ablehnen, irgend welche Andeutung zu machen über die Richtung, in welcher eventuell gesetzgeberische Schritte gethan werden würden. Nur eins könnte er schon jetzt sagen, daß das Executivpersonal der Zahl nach zu geringfügig sei und daß man wahrscheinlich schon im nächsten Etat mit Mehrforderungen an den Landtag herantreten werde. Mit dieser Ankündigung schien Herr von Schorlemer wenig einverstanden zu sein, denn er erklärte, mit Gensdarmen allein werde nicht geholfen und wenn es schließlich so viel Gensdarmerie gäbe, wie Einwohner im Staate. Der Abg. Windthorst ging noch einen Schritt weiter. Er machte für das Ueberhandnehmen des Vagabundenthums natürlich die kirchen- und schulpolitische Gesetzgebung der letzten 10 Jahre verantwortlich. Selbst auf der Rechten wurde indeß die Schwäche der Position des Centrumsführers anerkannt und so konnte der Minister des Innern sicher sein, auch auf dieser Seite ziemlich ungetheiltem Beifall zu begegnen, als er gegen die Methode des Herrn Windthorst energischen Protest einlegte und namentlich die Schulgesetzgebung gegen die Angriffe des genannten Abgeordneten in einer Weise in Schutz nahm, daß sich ganz neue Perspectiven in Bezug auf die Standhaftigkeit des Ministeriums Puttkamer-Goßler den in Aussicht gestellten Sturmläufen auf die Falkische Schulgesetzgebung eröffnen. Im Centrum erregten die Ausführungen des Ministers natürlich das größte Erstaunen und das letztere milderte sich mit Nichten herab, als auch der Abg. Strosser schließlich noch zum Wort kam und — nicht in dieselbe Karte schlug wie Windthorst, sondern in fest, durchweg sachlicher Weise über das in Frage stehende Thema sprach und alle Parteien aufforderte, bei der Bekämpfung des Vagabundenthums namentlich in soweit Hand in Hand zu gehen, als dasselbe durch die übertriebene Schank-, Wirthshaus- und Tanzfreiheit mit befördert werde. — Die Mittheilung des Ministers des Innern über die Gefahr am Rhein erfolgte zwischendurch, das Telegramm der Kaiserin, welches er zur Vorlesung brachte, machte einen großen Eindruck.

Charakteristisch für die politische Situation ist das völlige inaggressive Verhalten der Linken selbst bei den am meisten politischen Positionen des Etats. Welche große Worte fielen unmittelbar nach den Wahlen über Wahlbeeinflussung und in welcher Weise der Minister des Innern vor dem Lande zur Rechenschaft gezogen werden würde. Und nun bei dem Titel Etat des Ministeriums des Innern kein Wort weder hierüber, noch über die anderen als Thaten schwärzester Reaktion ausgeschrieenen Dinge irgend ein Wort! Es ist beinahe ein Seitenstück zu den großen Worten vor und den kleinen Thaten bei den Wahlen.

Augenscheinlich fehlt es an brauchbarem Material, um einen wirksamen Angriff zu machen; allein früher war die Linke doch nicht so ängstlich, schwaches Material wurde durch die üblichen Phrasen aufgeputzt und die Mangelhaftigkeit des sachlichen Gehalts durch die Heftigkeit des Angriffs verdeckt. Es scheint also auch das sonstige Selbstvertrauen zu fehlen, um bei der der äußersten Linken nicht günstigen Stimmung des Abgeordnetenhauses große politische Debatten heraufzubeschwören. Man scheint sich vielmehr auf den besseren Resonanzboden, welchen die abweichende Zusammensetzung des Reichstages bietet, zurückzuziehen und dort, namentlich bezüglich der Danziger Reichstagswahl, dem Minister des Innern zu Leibe gehen zu wollen.

Aus dem „Westf. Merk." ersehen wir, daß die Centrums-Fraktion behufs Vorbereitung der Debatte über den Kultusetat eine „Beschwerde-Kommission" gebildet hat; dem genannten Blatte wird darüber geschrieben:

Die Beschwerde-Kommission hat zum ersten Vorsitzenden den Oberbürgermeister a. D. Kaufmann, zum zweiten Herrn Rektor Dr. Perger, zum ersten Schriftführer Dr. Majunke, zum zweiten den Abg. Bachem gewählt. Alle auf das Kirchen- und Schulwesen bezüglichen Beschwerden sind baldigst dem ersten Schriftführer mitzutheilen. Die Kommission berichtet nach Prüfung derselben an die Fraktion, welche darüber entscheidet, ob und in welcher Form die einzelnen Gravamina in den Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses verhandelt werden sollen. Es ist wahrscheinlich, daß der Kultusetat noch im Laufe des nächsten Monats im Plenum berathen werden wird.

Denselben Korrespondenten verdanken wir die Mittheilung, daß dieser Tage bei dem Fraktionsdiner des Centrums, an welchem die polnischen Abgeordneten Theil nahmen, Herr August Reichensperger „in einem gediegenen Toaste das Zusammengehen zwischen Centrum und Polen feierte."

In Betreff der der russischen Regierung zugeschriebenen Absicht, die russischen Vertretungen an den kleineren deutschen Höfen aufzulassen, geht der „Polit. Corr." aus Petersburg die Mittheilung zu, daß es sich nicht um die definitive Einziehung, sondern um eine durch ökonomische Rücksichten veranlaßte Vereinigung mehrerer derartigen Vertretungen in einer Person handelt.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

9. Plenarsitzung am 28. November.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats pro 1883/84.

Der Etat der Lotterie-Verwaltung weist einen Anschlag der Einnahmen von 4,043,300 Mark, der Ausgaben von 89,700 Mark nach.

Abg. Peters: Ich bin zwar im Prinzip aus Sittlichkeitsgründen für die Verwerfung der Staatslotterien, halte das aber für einen idealen, nie erreichbaren Standpunkt, weil man mit den Menschen und menschlichen Verhältnissen zu rechnen hat. Die meisten Menschen leben ja von Hoffnungen, und „Wenn die Hoffnung nicht wär, so lebt ich nicht mehr!" ist ein wahres Wort (Heiterkeit). Die Thatsachen lehren denn auch, daß bei der in weite Kreise des Volkes gedrungenen Spielmanie die Zahl unserer Lotterieloose faktisch nicht hinreicht. Die 95,000 Loose befinden sich in festen Händen, und vergeblich wird selbst aus dem Westen nach dem Osten der Monarchie um einen Loosantheil geschrieben. Daher prosperiren denn auch die ausländischen Lotterien, obgleich das Spielen in denselben den Preußischen Staatsbürgern verboten ist. Ganz klar ist die Rechtslage nicht, zumal die unabhängigen Zeitungen nicht nur, sondern auch die halb und ganz offiziösen Blätter unbeanstandet die Ziehungslisten der Sächsischen Lotterie veröffentlichen. Auch wäre eine weitere Theilung der Loose, wie in Sachsen, sehr erwünscht, z. B. Ausgabe halber Achteln, und außerdem eine bessere Vertheilung der Kollekten. Im letzteren Punkte scheint die Verwaltung den Grundsatz zu befolgen: Wer hat, dem wird gegeben! Jedenfalls werden häufig speziell bestimmte Klassen von Staatsbürgern bevorzugt. So erhielt vor Kurzem, als die Kollekteurstelle in Beuthen vergeben werden sollte, ein reicher jüdischer Kaufmann diesen Posten, um den sich 22 christliche Bewerber, darunter mehrere Offiziere a. D., gemeldet hatten. Freilich war der Schwager des Herrn Samuel Lomnitz (Heiterkeit) kurz vor der Vergebung in Berlin gewesen. (Hört, hört!) Man könnte ja die Kaution für die Kollekteure verdoppeln; auf diesem Gebiete aber Wandel schaffen, wäre um so verdienstlicher, als die soziale Seite der Frage von höchster Wichtigkeit ist.

Abg. Strosser: Die Vermehrung der Lotterieloose ist in diesem Hause schon 1867 oder 1868 auf das Eingehendste von den verschiedenen Parteien erörtert worden. Die liberale Partei trat mit voller Energie dagegen ein, und auch auf unserer Seite hat es an gleichen Stimmen nicht gefehlt, selbst der Herr Finanzminister von der Heydt konnte sich nicht enthalten, auf die schwerwiegenden Bedenken gegen Vermehrung der Loose von Seiten des Staates hinzuweisen und zu betonen, daß er der Frage von der gänzlichen Aufhebung der Lotterie gern Gehör leisten würde, wenn es die finanzielle Lage des Staates gestatten würde. Was nun aber von den verschiedensten Seiten dieses Hauses verurtheilt ist, sollte doch nicht wieder vorgebracht werden. Es ist von unserer Seite entschieden zurückgewiesen worden, daß der Staat aus der Gewinnsucht des Menschen bedeutende Einnahmen zieht. Anders steht es mit der zweiten vom Herrn Vorredner aufgeworfenen Frage betreffend der Vertheilung von Lotteriekollekten. In dieser Beziehung, meine auch ich, muß von anderen Gesichtspunkten ausgegangen werden.

Abg. Dr. A. Reichensperger (Köln): Was die Staatslotterien angeht, so bin ich der Ansicht, daß man nicht nöthig hat, so scharf dagegen vorzugehen. Will man einmal die Spielwuth beschränken, so zieht man lieber noch oben in die Schichten der Börsenspieler und nicht nach unten, wo es sehr viele Leute gebe, die, da es ihnen sonst an Hoffnungen gebricht, sich für wenige Thaler eine solche kaufen. Das Börsenspiel sollte wenigstens durch eine hohe Steuer unschädlich gemacht werden. Ein wirklich wunder Punkt aber ist von dem ersten Redner berührt worden, das sind die Lotterie-Kollekten. Auf diese muß die Staatsregierung allerdings ihr Augenmerk richten.

Regierungs Kommissar Geh. Ober-Finanzrath Dr. Rüdorff: In Bezug auf die Vermehrung der Lotterieloose ist kein bestimmter Antrag gestellt, die Kgl. Staatsregierung hat daher auch keine Veranlassung, auf diesen Punkt weiter einzugehen. Bei der Erwähnung der Vertheilung von Lotteriekollekten schien aber die Absicht vorzuliegen, die Lotterieverwaltung einen Vorwurf zu machen. Die Verwaltung muß eben ihr Augenmerk auf solche Leute richten, die mitten im Leben stehen und die durch ihre äußeren und Vermögensverhältnisse für die Sicherung von Fiskus und Publikum Garantie zu bieten im Stande sind. Daß hieraus der Lotterie-Verwaltung ein Vorwurf entstehe, kann ich in keiner Weise zugeben.

Abg. Stengel: Auf die Gefahr hin, verschiedentlichen Widerspruch zu begegnen, gestatte ich mir ein Wort für die Lotterie. Vor 15 Jahren sprachen sich allerdings alle Parteien entschieden gegen dieselbe aus. Ich habe aber die Beobachtung gemacht, daß die Anschauungen über die Schädlichkeit der Lotterien für das Volk sich sehr erheblich geändert haben, so z. B. bei Etatsberathungen in Privatgesprächen und ich glaube, daß man die Schädlichkeit der Lotterien für das Volk weit überschätzt, ja, möchte sogar behaupten das Lotteriespiel wirke vielfach moralisirend (Ho! ho!) Der Mensch hat das Bedürfniß, in seinem Innern ein klein wenig Hoffnung zu hegen. Vielen Kreisen aber mangelt es an jeglicher Hoffnung. Solche Leute kaufen sich für wenige Thaler das Bewußtsein, daß auch in ihr Thür das Glück einmal einzutreten könne, und diese Hoffnung hilft ihnen über manche Unannehmlichkeit des Lebens hinweg und hält sie von manchen anderen Sachen ab. Allerdings kann das Lotteriespiel auch demoralisirend wirken, wenn nämlich einer dieser Leute einmal das große Loos gewinnt, indeß, ich glaube, der Fall tritt nicht allzu oft ein. Was ferner die Frage der Vermehrung der Lotterieloose angeht, so bemerke ich dazu, daß nach vorgenommenen Ermittelungen bei uns etwa 300,000 Loose in ausländischen Lotterien gespielt werden, also etwa die vierfache Anzahl derjenigen Loose, die bei uns überhaupt ausgegeben werden. Demnach sehe ich für meine Person nicht ein, weswegen wir bei uns die Lotterie abschaffen sollen. Einen Antrage für Vermehrung der Loose würde ich nicht entgegentreten, sondern ihm zustimmen.

Abg. Dr. Windthorst: Ich möchte den Verdacht zurückweisen als ob gerade das Centrum die Lotterien besonders begünstigte, wir wollen nur, so lange sie bestehen, ein geordnetes Spiel haben. In der Fraktion haben wir uns nicht besprochen, und ich bin meinerseits gern bereit, jeden Tag für die Beseitigung einzutreten. Wenn wir das aber thun, so müssen auch Braunschweig, Hamburg, Sachsen u. s. w. ihre Lotterien abschaffen. Ich habe die Erfahrung gemacht daß vielfach arme Leute den Rest ihres Vermögens durch Lotteriespiel verloren haben. Die Lotterie ist für den kleinen Mann ein rechter Giftbaum. Den Kollekteuren muß man auf die Finger sehen, daß sie nicht ein Geschäft mit dem Vertreiben der Loose machen und damit womöglich hausiren gehen. Solche Kollekteure sollte man sofort absetzen. Daß ich natürlich auch gegen das Börsenspiel bin, schließt nicht aus, daß mir auch das immer mehr zunehmende Hazardspiel in höheren Kreisen (Sehr wahr! links) und auf den Rennplätzen nicht gefällt. Hier müßten die bestehenden Gesetze entschiedener angewendet werden. Die Hoffnung auf unseren Beistand in Bezug auf die Börsiensteuer ist ja berechtigt. Das ist doch also nichts neues. Wir haben ja zusammen dafür gestimmt und wir verändern uns nicht so schleunig. Vielleicht liegt in der Börsensteuer die Lösung unserer ganzen Steuerfrage.

Sämmtliche Posten der Einnahmen und Ausgaben werden darauf bewilligt.

Beim Etat der Seehandlung wünschte Abg. v. Minnigerode, daß die Staatsregierung bei der Unterbringung von Anleihen sich ausschließlich auf die Vermittelung der Seehandlung beschränken solle.

Unterstaatssekretär Meinecke bemerkte, daß seit dem Jahre 1880 bereits so verfahren sei.

Abg. Kiesche hielt die Aenderung für eine nur scheinbare, da es nach wie vor ein bestimmtes Konsortium von Bankiers sei, welches den Preis der Anleihen bestimme. Die niedrigen Erträge der Bromberger Mühlen und der Landshuter Spinnerei legen die Erwägung nahe, ob nicht an einen Verkauf dieser Etablissements zu denken sei. Seine Partei werde gelegentlich der dritten Lesung eine Resolution in diesem Sinne einbringen.

Abg. Büchtemann: Auch er glaube, daß das frühere Konsortium zwar aufgehoben sei, indessen bei dem Vertrieb von Staatsanleihen doch nur ein bestimmter Kreis von Bankiers berücksichtigt werde.

Unterstaatssekretär Meinecke konstatirte, daß die Annahme Büchtemann's durch die Thatsache widerlegt würde, daß auch an der Börse und an Private Staatspapiere vergeben würden. Bei größeren Summen allerdings, wo es der Regierung darauf ankomme, auch Sicherheit für die Unterbringung zu haben, wende man sich an Bankiers, deren Leistungsfähigkeit in dieser Richtung bekannt sei.

Abg. Büchtemann: Das bestätige doch im Großen und Ganzen seine Aeußerungen. Damit war dieser Etat erledigt.

Auch die Etats der Militärverwaltung und die übrigen auf der Tagesordnung gestellten kleineren Etats wurden ohne Debatte erledigt. Der Etat der Staatsarchive mußte wegen Krankheit des Geheimrath von Sybel abgesetzt werden. Beim Etat des Ministeriums des Innern wurden die Einnahmen debattelos bewilligt. Bei den Ausgaben trat der Abg. v. Minnigerode für eine Theilung der Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen ein.

Minister v. Puttkamer glaubte, daß für Königsberg eine solche Theilung diskutirbar sei, aber man würde dann nicht bei Königsberg stehen bleiben können, sondern auch Aachen, Breslau und Düsseldorf, wo die Verhältnisse mißlicher seien, berücksichtigen müssen. Er spreche übrigens hier nur seine eigene Ansicht aus. Das Staatsministerium habe sich mit mit dieser Theilungsfrage noch nicht befaßt und werde voraussichtlich auch in der nächsten Zeit nicht dazu Veranlassung haben.

Abg. Dirichlet: Eine Bedürfniß zu einer Theilung, wie sie Abg. v. Minnigerode vorgeschlagen, liege nicht vor. Man würde nur die Kosten der Verwaltung vermehren.

Abg. Bachem lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf den so eben in den westlichen Provinzen durch Ueberschwemmung und Wassergefahr eingetretenen Nothstand, die Staatsregierung müsse schleunigst einschreiten, um den ärgsten Calamitäten zu begegnen.

Minister v. Puttkamer: Die andauernden Regengüsse der letzten Wochen haben allerdings die Aufmerksamkeit der Centralbehörden schon dergestalt in Anspruch genommen, daß die diesfällige Kommunikation mit den Provinzialbehörden bereits eine unterbrochene geworden ist. Nach einem mir heute Vormittag aus Koblenz zugegangenen Telegramm steht es so: „Rhein und Mosel haben den höchsten Wasserstand seit Anfang dieses Jahrhunderts erreicht (Hört, hört!); Neuwied steht unter Wasser, Pionniere zur Rettung sind dahin abgegangen; Unglücksfälle bisher nicht gemeldet." Ich habe weitere Nachrichten erfordert und werde, falls die Kalamitäten noch schlimmer werden, sofort Seine Majestät bitten, mir den Auftrag zu geben, an Ort und Stelle die erforderlichen Maßregeln anzuordnen. (Bravo!) Ich glaube aber, man vorerst so überaus ernsten Befürchtungen noch nicht hingeben zu sollen; jede ferner eintreffende Nachricht werde ich dem hohen Hause sofort mittheilen.

Beim Kapitel: Meteorologisches Institut erklärte Regierungs-Kommissar Brincken auf eine Anfrage des Abg. Dr. Thilenius, daß die Organisation der meteorologischen Beobachtungsstationen vom Reiche übernommen werden solle. Es empfehle sich daher nicht,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818821130 1-15/fragment/page=0002

wenn von Seiten Preußens in dieser Angelegenheit besondere Schritte gethan würden.

Abg. v. Wedell-Malchow hat den Minister, die Verhandlungen mit dem Reich wegen Organisation der meteorologischen Stationen zu beschleunigen. Bis jetzt habe die Meteorologie allerdings nur geringe Erfolge gehabt, indessen verspreche er sich in den nächsten Jahren bessere Resultate.

Abg. Kropp trat diesen Ausführungen bei. Die Meteorologie habe eine große Zukunft, schon jetzt seien 75 Prozent der Wetteranzeigen eingetroffen.

Beim Etat der Polizei-Verwaltung in Berlin wünschte Abg. Goldschmidt eine größere Vorsicht bei amtlichen Publikationen über Industrieprodukte. So operire eine amtliche Analyse Berliner Biere mit Ausdrücken, wie „anscheinend", „muthmaßlich" ꝛc., und unter den untersuchten Fabrikaten sei auch eines ausgeführt aus einer Fabrik, die ihren Betrieb schon seit 3 Jahren eingestellt. Derartige Vorkommnisse seien nur geeignet, unsere Industrie im Auslande zu diskreditiren.

Minister v. Puttkamer erklärte, daß die Untersuchungen von einer Persönlichkeit angestellt worden, deren wissenschaftliche Bedeutung anerkannt sei.

Bei Kapitel 94 (Landgendarmerie) fragt Abg. v. Psadowski an, welche Maßregeln von der Regierung zur Bekämpfung des Vagabondenthums getroffen seien.

Minister des Innern v. Puttkamer: Der Herr Vorredner hat in dankenswerther Weise die Hand in eine Wunde gelegt, deren Bestehen notorisch ist. Die Vagabunden rekrutiren sich aus den Bevölkerungsschichten, die so zu sagen unter dem Vormande, Arbeit zu suchen, arbeitsscheu im Lande umherirren. (Sehr richtig! rechts.) Ihre Zahl tritt in den verschiedenen Provinzen verschieden auf und wie es scheint, in den Provinzen am meisten, welche erst zuletzt das Freizügigkeitsgesetz erhalten haben. So hatte ich diesen Sommer Gelegenheit, auf meiner Reise in Schleswig-Holstein zu erfahren, daß 85 % der dortigen Korrigenden nicht der Provinz Schleswig-Holstein angehörten. Es wurde mir gesagt, daß dies wohl an der Gutmüthigkeit der Einwohner liege. Diesen Thatsachen gegenüber hat die Regierung, um Abhülfe zu schaffen, von dem Ober-Präsidenten Berichte eingefordert 1. ob eine Vermehrung der Vagabondage zu konstatiren sei, und 2. welche gesetzliche oder administrative Mittel die Herren vorschlagen. Da die Berichte erst jetzt eingegangen sind und bearbeitet werden, so kann ich darüber keine Auskunft geben. Die Thesen des Armenpflegerkongresses, welche kürzlich aufgestellt sind, sind viel zu schwankend, um als gesetzliche Grundlagen zu dienen. Eins scheint mir aber schon heut fest zu stehen, daß die Zahl der Exekutivbeamten zu gering ist, und ich glaube, daß ich mit einer Forderung auf eine nicht unerhebliche Vermehrung der Gendarmerie schon für den nächsten Etat werde an den Herrn Finanzminister treten müssen. Diese Vermehrung ist namentlich in den Industriebezirken nöthig. Ich füge noch hinzu, daß diese Debatte nicht durch mich angeregt wurde, weil sie nicht geeignet ist, beruhigend auf das öffentliche Sicherheitsbewußtsein zu wirken.

Meine Herren: Ich hatte Ihnen vorher versprochen, falls neue Nachrichten über die Wasser-Kalamität am Rhein eingingen, Ihnen dieselben mitzutheilen. Demgemäß erlaube ich mir Ihnen folgendes Telegramm aus Koblenz vorzulesen, welches Ihre Majestät die Kaiserin an Se. Majestät den Kaiser geschickt und das Se. Majestät mir hierher in das Haus übermittelt hat, woraus Sie ersehen mögen, für wie wichtig Se. Majestät der Kaiser selbst diese Angelegenheit hält.

„Der Rhein ist seit gestern Abend noch über 2 Fuß gestiegen, und von oben wird gemeldet, daß in der Maingegend ein Wolkenbruch stattgefunden hat. Das Wasser steht in der Trinkhalle bis über die Kachel. In den Schloßgarten dringt es jetzt von allen Seiten ein (also mindestens 12 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstande. Bemerkung des Ministers.) Die Schiffbrücke ist zur Hälfte fortgerissen, in der Kastorgasse soll es ganz schrecklich aussehen. Unsere Orangerie im General-Kommando steht unter Wasser. Es ist kein Ende abzusehen und der Verkehr geräth immer mehr ins Stocken." (Große Bewegung.)

M. H.! Ich werde mich für verpflichtet halten, mich sofort nach der Sitzung zur Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser zu begeben, um Näheres von ihm entgegen zu nehmen. Sollte es hierauch nöthig sein, daß die Reise eines Ministers, sei es die meinige oder eines andern, nach dem Rheine stattfindet, so hoffe ich, daß das hohe Haus die weitere Berathung des Etats für das Ministerium des Innern so lange aussetzen wird. (Lebhafter Beifall überall.)

Abg. Dr. Windthorst: Die eben gehörte Nachricht beeinträchtigt zwar die Debatte, aber sie ist wichtig genug, um dem Herrn Minister doch dafür dankbar zu sein. — Die Quellen der Vagabondage sind in der schnell wachsenden Bevölkerungszahl zu suchen, d. h. mit der Uebervölkerung, sodann in den leichten Bedingungen, unter welchen sich die Leute verheirathen können. Vielleicht wird man auch das Freizügigkeits-Gesetz, ja unser ganzes Gewerbewesen einer Revision unterwerfen müssen. Sodann hängt das soziale Uebel aber auch mit der Lockerung der Moral zusammen, die seit dem Culturkampf eingerissen ist. (Aha! links, Heiterkeit, Beifall im Centrum), Sie lachen, meine Herren, aber ich freue mich, die Hand in diese Wunde gelegt zu haben. Durch Lachen und Höhnen werden Sie keine Besserung schaffen und im Lande wird man mir Recht geben, aber Sie auf der linken müssen ja Ihre Kinder vertreten. Ein anderer Grund für die Vagabondage ist die Zunahme der Verbrechen (Rufe: Umgekehrt!) Daß die Verbrechen zugenommen haben, hängt mit unserer sauberen Gesetzgebung zusammen (Oho! und Murren.) In der Schule ist die Autorität vollständig gebrochen (Oho!) Die Kinder werden weder in der Religion unterrichtet, noch erzogen. Dies Alles ist durch die Gesetzgebung des Ministers Falk, die Sie auf der Linken unterstützt haben, geschehen und ist der Hauptgrund für die Vagabondage. (Oho!) Ich wünschte, daß die vom Minister erwähnten Berichte recht viel enthielten, was meine Ansicht bestätigt. (Zischen links. Beifall im Centrum.)

Minister des Innern v. Puttkamer: Soweit ich mich entsinnen kann, stehen die vom Vorredner gemachten Vorschläge nicht im Vordergrunde der eingegangenen Berichte. Der Vorredner hat die Quellen doch nur recht einseitig gesucht. (Sehr wahr!) Die Abnahme der Religiösität und der christlichen Kinderzucht kann ich nicht als Quelle sozialer Uebelstände anerkennen. Daß die Schule keine Autorität und keinen Religionsunterricht mehr habe, ist entschieden übertrieben. Unter meinem Vorgänger Falk ist nichts geschehen, was die christliche Grundlage der Volkserziehung abzuschneiden geeignet wäre, wenn auch vieles damals geschah, was mir nicht sympathisch ist. Leider ist Herr v. Gößler amtlich abwesend, aber gegen die Angriffe des Vorredners mußte ich pflichtgemäß klar legen, daß die Staatsregierung nicht seine Ansichten theilt.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst führt aus, daß allerdings der Kulturkampf viel Schuld an der zunehmenden Vagabondage trage, diese Schäden könne man nicht durch verstärkte Gendarmerie heilen. (Da auf der Zuschauer-Tribüne diese Aufführungen mit Handeklatschen begrüßt werden, droht Präsident von Heereman mit Räumung der Tribüne.)

Abg. Hansen sieht einen Grund für die Zunahme der Vagabondage in der Milde der Strafverhängung und des Strafvollzuges, sowie in der heutigen inneren Ausstattung der Gefängnisse, die auf die Vagabunden alles andere eher als abschreckend wirken. In diesem Sinne muß Abhülfe geschaft werden! (Beifall rechts.)

Abg. Strosser: Die außerordentlich milde, gütig und freundlich gewordene Erziehung der Jugend in Schule und Haus ist eine der Grundursachen für die Zunahme der Vagabondage; ebenso die Erziehungsgrundsätze der Schullehrer, wie sie sich auf den Lehrertagen ausgesprochen haben. (Lärm links, Zustimmung im Centrum und rechts), denen der Minister v. Puttkamer als Kultusminister entgegentreten mußte, ebenso die zügellose Gewerbefreiheit — gerade in Handwerk hat sich in neuerer Zeit die größte Zahl der Bagirenden gezeigt. Die Handwerkemeister halten immer nur Lehrlinge, die sie nicht zu Gesellen machen; aus diesen rekrutiren sich die Vagabunden äußerst zahlreich. Dagegen helfe nur festere Ordnung, nur obligatorische Innungen. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum. Das allzufrühe Heirathen namentlich in den Fabrikdistrikten bringe fast ausnahmlos frühzeitige Ehezerrüttung und Vermehrung des männlichen und weiblichen Proletariats und des Vagabundenthums mit sich. Sehe man doch die Tausende verlotterter weiblicher Elemente an, die sie durch die Straßen Berlins schweifen! Woher dieses Elend? Vom Kneipen- und Wirthshausleben, von der Aufhebung der Polizeistunde, von dem Schwärmen bis in die Nacht hinein, von der Tanzlustgesetzfreiheit! (Heiterkeit links.) Darum beschränke man die Gasthaus-, die Tanzbodenfreiheiten, ziehe hier die Zügel straffer, so wird auch die Sittlichkeit sich wieder heben! (Sehr gut! rechts.) Zum weiteren Verlaufe des Vortrages kommt Redner auf die Arbeitercolonie Wilhelmsdorf zu sprechen, deren Tendenzen durch ganz Preußen Verbreitung verdienten. Die Gefängnisse reichten schon lange nicht mehr aus; welche Mittel seien nun zur Abhilfe geeignet? Der Widerspruch gegen die körperliche Züchtigung, die Prügelstrafe bei verstockten Verbrechern sei von Jahr zu Jahr schwächer geworden. Heute rufe schon eine Reihe gut liberaler Blätter nach der Wiedereinführung derselben gegen die Zunahme der ruchlosen Verbrechen. Hoffentlich werde die Regierung diesen Wunsch jetzt um so ernster erwägen. In vielen Fällen werde eine rechtzeitige körperliche Züchtigung einen Schuldigen für sein ganzes Leben kurtiren. (Heiterkeit.) Zuchthäuser und Gefängnisse seien kein Ort des Schreckens mehr; heute existirten junge Leute von 17 bis 18 Jahren, die schon 20 bis 30 Mal bestraft sind und in so jugendlichem Alter die Zuchthäuser bevölkern. Wir haben hier die Aufgabe, die Quellen dieser betrübenden Zustände zu verstopfen; helfen Sie alle dazu, das Volksleben wird es uns danken! (Beifall rechts.)

Die weitere Berathung wird vertagt.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Beredigung neuer Mitglieder, Gesetzentwurf betr. den Erlaß polizeilicher Strafverfügungen; Fortsetzung der Etatberathung.

Auf Anfrage des Abg. Dr. Windthorst erklärt der Präsident, daß am Donnerstag eine Sitzung des Hauses noch bis ½2 Uhr stattfinden werde, da um 2 Uhr der Reichstag wieder zusammentrete. An Plenarsitzungen werde der Reichstag höchstens 3 Tage nöthig haben, an welchen füglich die Commissionen des Abgeordnetenhauses arbeiten könnten; auch im Uebrigen seien Kollisionen nicht zu fürchten. — Schluß 3½ Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 26. November. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Wächter des „Schwedensteins" bei Lützen, invaliden Feldwebel Müller die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verliehenen Königlich schwedischen goldenen Medaille mit der Inschrift: „Illis quorum meruere labores" zu ertheilen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: der Wahl des Oberlehrers am Gymnasium zu Prenzlau, Dr. Gustav Völcker, zum Director der Realschule zu Schönebeck die Allerhöchste Bestätigung zu ertheilen.

— (Se. Majestät der Kaiser) besuchte gestern Abend die Vorstellung im Schauspielhause. Heute Vormittag arbeitete Allerhöchstderselbe mit dem Chef des Militär-Kabinets, General-Lieutenant von Albedyll, hörte die Vorträge des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Pückler, des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Polizei-Präsidenten von Madai und nahm Mittags 12 Uhr im Beisein des Kommandanten Generalmajors von Oppeln-Bronikowski die persönlichen Meldungen des Generals der Infanterie z. D. von Voigts-Rhetz, des zum kommandirenden General des VII. Armee-Korps ernannten General-Lieutenants von Witzendorf, des Kommandanten von Magdeburg General-Majors von Claer, des Chefs der Landesaufnahme General-Majors Regely, sowie des Majors Kehl, Oehlmann, von Engel und Usedom, der auf drei Monate zur Dienstleistung beim Kriegs-Ministerium kommandirten Rittmeister von Natzmer und Premier-Lieutenant Fleck, sowie des Hauptmanns von Linsingen entgegen. Am Nachmittage empfing Se. Majestät der Kaiser dann noch zum Vortrage den Geheimen Hofrath Bork, unternahm eine Spazierfahrt und hatte vor dem Diner, welches Allerhöchstderselbe allein einnahm, um 4 Uhr eine Konferenz mit dem Vize-Präsidenten des Staatsministeriums Staatsminister v. Puttkamer.

— (Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar) werden, von ihren persönlichen Adjutanten begleitet, am Sonnabend den 2. December Abends gegen 9 Uhr zum Besuch aus Weimar hier eintreffen und im Königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

— (Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland) werden, wie wir erfahren, auf der Rückreise nach Rußland morgen Abend aus Schwerin hier eintreffen, in der russischen Botschaft absteigen und am Abend des nächsten Tages nach St. Petersburg weiterreisen. Hiernach wird also der Großfürst Se. Majestät den Kaiser nicht, wie er anfangs beabsichtigte, zu den Hofjagden nach Letzlingen begleiten.

— (Der Erbgroßherzog von Oldenburg) gedenkt heute Abend 9¾ Uhr Berlin wieder zu verlassen und nach Oldenburg zurückzukehren. Gestern Nachmittag war derselbe einer Einladung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl zum Diner nach Jagdschloß Dreilinden gefolgt.

— (In Stuttgart starb) in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend plötzlich am Herzschlag der großherzogl. hessische Gesandte Wirkl. Geh. Rath Dr. von Breidenbach, der seit dem 18. März 1861 accreditirt war.

— (Der Kommandant der Festung Ulm,) General-Major Hebberling, ist von dieser Stellung entbunden und an seiner Stelle der General-Major Bösmiller zum Kommandanten ernannt worden.

— (Oberst von Xylander,) der Militärbevollmächtigte bei der hiesigen bayerischen Gesandtschaft und zugleich Bevollmächtigter zum Bundesrathe, ist zum General-Major befördert, aber à la suite der Armee gestellt und in seiner bisherigen Stellung belassen worden.

— Bredow, 28. November. (Schiffslauf.) Der Chef der Admiralität, von Stosch, vollzog heute Mittag im Auftrage der chinesischen Regierung in Gegenwart des chinesischen Gesandten und der Spitzen der Civil- und Militärbehörden die Taufe der für die chinesische Regierung auf der Werft des Vulkan erbauten Panzerkorvette „Chen Yuen". Der Stapellauf ging glücklich von Statten. Ein zahlreiches Publikum wohnte der Feierlichkeit bei.

— Göttingen, 25. November. (Von der Universität.) Die Professur für Geschichte an hiesiger Universität, welche der im vergangenen Sommersemester verstorbene Professor Dr. Pauli innegehabt hat, wird mit Beginn des Sommersemesters 1883 wieder besetzt werden. Dr. August v. Kluckhohn, bisher ordentl. Professor am Politechnikum und Professor honorarius an der Universität München, ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät unserer Universität und zum Nachfolger Pauli's ernannt worden.

— Würzburg. (Von dem gefallenen Hauptmann Emmerich) wird, wie man der Germania schreibt, in verschiedenen Blättern erzählt, derselbe habe seine Kinder nicht taufen lassen, sondern seinen Sohn Lucifer, seine Tochter Satanella genannt; auch habe derselbe einmal seine ganze Kompagnie absichtlich durch die Frohnleichnams-Prozession durchmarschiren lassen.

Frankreich. Freycinet's Plan für die öffentlichen Arbeiten.) Das Budget pro 1883/84 gewährt einen interessanten Einblick in die französischen Arbeits-Verhältnisse. Als Freycinet vor zwei Jahren seinen großartigen oder vielmehr ungeheuerlichen Plan für die öffentlichen Arbeiten vorlegte, wurde derselbe mit der ausgesprochenen Absicht genehmigt, der Republik im Arbeiterstande Anhänger zu gewinnen. Zu den damals bestehenden 24 000 Kilometer Bahnen sollten noch 22 000 Kilometer neu gebaut werden. Von diesen sind bis jetzt 15 000 Kilometer festgestellt und genehmigt worden. Gegenwärtig sind 114 Strecken in einer Gesammtlänge von 5594 Kilometer im Bau, weil jeder Deputirte seinem Bezirke wenigstens ein Stückchen Bahnstrecke verschaffen will und muß. Aus diesem Grunde darf auch keine dieser Strecken jetzt aufgegeben werden, sie müssen vielmehr alle ausgebaut werden, mag auch der Staatshaushalt dabei leiden. Daß die meisten Strecken kaum die Betriebskosten decken, gestehen dabei alle Deputirten ein.

— (Einen Begriff von der Bedeutung des Pariser Journalistenstandes) gewährt u. a. der Besuch des neuen Heims des Cercle de la Presse. Er nennt jetzt die prachtvollen, wirklich großartigen Räume am Boulevard des Capucines sein eigen. Zur Feier dieser Uebersiedlung wurde dieser Tage ein Concert arrangirt, das den, wie es sich von selbst versteht, beinahe vollzählig erschienenen Mitgliedern musikalische und schauspielerische Genüsse allerersten Ranges bot. Madame Engally, Salomon und Gailhard von der Großen Oper, Coquelin Cadet vom Theatre Francais, Mlle. Bonnaire, die einzige Rivalin der Chaumont, Mlle. Dupare und Mr. Paulus brachten exquisite Vorträge. Den größten Erfolg feierte aber eine Oesterreicherin, Frl. Hedwig Rolandt, die im vorigen Jahre in Wiesbaden engagirt war. Frl. Rolandt sang die letzte große Arie aus der „Zauberflöte" mit einer Sicherheit, einer reinen Intonation, Volubilität und Leichtigkeit, daß das Auditorium der jungen Oesterreicherin einen förmlichen Triumph bereitete. Minister vom Fach haben den Ausspruch gemacht, daß Frl. Rolandt diese Arie weit besser als die Nilsson gesungen habe.

— Nizza, 27. November. (Durch das Platzen einer Dynamitpatrone), welche an den Eingang zu den Spielsälen von Montecarlo gelegt war, wurde gestern Abend ein Aufseher verwundet. Ein als der That verdächtiger Italiener wurde in Haft genommen.

— (Ein großartiger Unterschleif) ist dieser Tage im Comptoir d'Escompte zu Paris entdeckt worden. Duhamel, der Chef der Correspondenz, beging die Defraudationen fortgesetzt, indem er sich einfach vom Kassirer die Effecten irgend eines Kunden in der Provinz übermitteln ließ und mit denselben auf eigene Rechnung speculirte. Verlor er, so ließ er sich die gleichen Titres eines anderen Kunden ausliefern und deckte den ersten damit u. s. w. Das Manöver wurde entdeckt, und Duhamel gestand dem Direktor der Bank, Herrn Girod, auch sofort sein Verbrechen ein. Da es aber „Grundsatz" bei den hiesigen großen Bankinstituten ist, derartige Hausdiebe nicht dem Gerichte zu überliefern, so begnügte man sich damit, den Beamten, welcher seit Jahren die Correspondenz des „Comptoir d'Escompte" leitete und allgemeine Achtung genoß, einfach zu entlassen. Der Verlust wird auf 300.000 Frs. angegeben, soll aber beträchtlicher sein.

— (Ein schrecklicher Unfall) ereignete sich vor einigen Tagen in der Pariser Singspielhalle „Folies Bergère". Dort läßt man seit einiger Zeit kleine Kinder von 6 bis 7 Jahren in schwindelnder Höhe die halsbrechendsten Kunststücke ausführen, ohne auch nur das polizeilich vorgeschriebene Sicherheitsnetz anzubringen. An einem der letzten Abende stürzte nun eines dieser bedauernswürdigen Kleinen aus der vollen Höhe des Saales herab in den Zuschauerraum. Eine junge Dame hatte Geistesgegenwart genug, sich zu erheben und das Kind mit den Händen aufzufangen, und rettete dem Kinde so das Leben, erhielt aber durch die Wucht des fallenden Körpers eine gefährliche Verletzung am Schenkel.

Rußland. Petersburg, 28. November. (Anläßlich des Geburtstagsfestes der Kaiserin) fand am Sonntag im Palais in Gatschina großer Empfang und Morgens Festgottesdienst in der Palaiskirche statt. Der Zug zu letzterer ging aus den Gemächern Ihrer Majestäten durch die chinesische und griechische Galerie, den kleinen Thronsaal, den weißen Saal und die Tschesmensche Galerie. Den Majestäten folgten sämmtliche Mitglieder des kaiserlichen Hauses und der Minister des kaiserlichen Hauses. Im kleinen Thronsaale hatten die Damen des Gefolges der Kaiserin und der Großfürstinnen Aufstellung genommen, im weißen Saale die Minister, die Mitglieder des Reichsrathes und das militärische Gefolge des Kaisers, in der Tschesmensche Galerie die Offiziere der Leibregimenter. Bei der Rückkehr aus der Kirche nahmen die Majestäten die Glückwünsche entgegen.

England. (Erweiterung der Rechte der Frauen.) Vom 1. Januar an tritt in England ein Gesetz in Kraft, das die Rechte der Frau bedeutend erweitert. Das Band, welches bisher Mann und Frau in „Eins" vereinigte, „bis der Tod sie trennte", wird im Verlaufe von einigen Wochen praktisch gelöst werden und ein jeder der Ehegatten wird sich in eine Stellung versetzt finden, das Zusammenleben auf eigene Rechnung mit einer Freiheit des Handelns und der Abwesenheit aller gemeinschaftlichen Verantwortlichkeit zu führen, welche bisher Dinge der Unmöglichkeit waren. Jede Frauensperson, welche sich mit einem Manne verehelicht, hat vom 1. Januar des kommenden Jahres an das Recht des alleinigen Besitzes und der Verwaltung ihres gesammten beweglichen und unbeweglichen Vermögens, so daß sie darüber nach Belieben entweder durch testamentarische Anordnung oder in sonstiger Weise unbeschränkt verfügen kann. Diese Bestimmung der „Married Women's Property Act" setzt also in Zukunft der „Jagd nach Vermögen" Schranken. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes kann der Mann auch nicht einen Penny des Privatvermögens seiner Frau anrühren und weder Drohungen noch Gewalt geben ihm Recht oder Macht über dasselbe. Nur so weit guter Wille und Großmuth der Frau ihrem Manne die Nutznießung oder den Genuß ihres Vermögens einräumt oder zur Verfügung stellt, erstrecken sich dessen Rechte über dasselbe. Das Gesetz geht aber noch weiter und sichert der Frau auch, was sie sich in ihrem ehelichen Stande durch Arbeit und dergleichen oder an Lohn verdient und erwirbt, und keine Frau, von einer gewöhnlichen Putz- und Waschfrau an, welche sich durch ihrer Hände Arbeit ein paar Schillinge des Tages verdient, bis zu der Primadonna, welche sich ein paar hundert Pfunde an einem Abend ersingt, ist die Zukunft verpflichtet, ihrem Manne, ihrem nach dem Gesetze über sie gesetzten „Lord und Herrn", auch nur einen Pfennig auszuhändigen. Was sie sich durch ihr Talent oder ihre Arbeit verdient, ist ihr absolutes persönliches Eigenthum, womit sie schalten und walten kann, wie ihr beliebt und das Gesetz steht ihr dabei schützend zur Seite.

Hochwasser.

Der Rhein und seine Nebengewässer steigen fortgesetzt, wie aus folgenden uns darüber zugegangenen Nachrichten ersichtlich ist:

Köln, 28. November. Das Wasser des Rhein steigt noch immer. In Koblenz sind heute früh einige Joche der dortigen Schiffbrücke durch die Gewalt des Wassers gesprengt und abgetrieben worden, der hiesigen Schiffbrücke droht danach gleiche Gefahr und sind deßhalb entsprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die vom Wasser bedrohten Forts, welche Kriegsmaterial enthalten, werden vom Militär geräumt.

Bonn, 28. November. Der Wasserstand des Rheins hat denjenigen des Jahres 1876 überschritten und den hohen Stand vom Jahre 1845 nahezu erreicht. Die benachbarten Ortschaften sind

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818821130 1-15/fragment/page=0003

überschwemmt, desgleichen der untere Theil der Stadt Bonn, wo der Verkehr nur noch per Nachen in die oberen Etagen der Häuser vermittelt wird. Das Wasser steht nur noch 4 Zoll unter der Feuerung der Dampfpumpe des städtischen Wasserwerks. Da das Wasser fortdauernd steigt, so wird das Wasserwerk heute Abend seine Funktionen einstellen müssen. Unter Vorsitz des Landraths und des Oberbürgermeisters hat sich ein Hülfscomité gebildet, um dem sehr großen Elend abzuhelfen.

Frankfurt a. M., 28. November. Der Main hat in Folge heftiger Regengüsse bei Lohr aufs Neue zu steigen begonnen.

Wiesbaden, 28. November. Der Verkehr auf der Taunusbahn ist heute gänzlich unterbrochen, da auch die Strecke Höchst-Frankfurt a. M. überschwemmt ist. Bei Rüdesheim beträgt die Höhe des Wasserstandes jetzt 636 Ctm.; das Wasser steigt langsamer. Der Neckar ist gefallen.

Biebrich, 28. November. Das Wasser des Rheins hat heute den höchsten Stand von 650 Ctm. erreicht und ist seitdem 5 Ctm. gefallen; bei Hochheim sind die Maindämme durchbrochen. Es ist wiederum Regenwetter eingetreten.

Mannheim, 28. November. Der Neckar ist heute früh hier auf 835 Ctm. gefallen. Der Wasserstand des Rheins, welcher langsam fällt, beträgt hier 808 Ctm., bei Maxau und Kehl steigt der Rhein noch und beträgt der Wasserstand 664 u. resp. 481 Ctm. Bei Maloshut fällt das Wasser, der Wasserstand steigt seit 408 Ctm.

Marktberichte.

Magdeburg, d. 28. November. Landweizen 178—186 ℳ, glatter engl. Weizen 160—170 ℳ, Rauhweizen 158—166 ℳ, Roggen 140—148 ℳ, Chevaliergerste 165—180 ℳ, Landgerste 150—160 ℳ, Hafer 130—150 ℳ pr. 1000 kg.

Berlin, d. 28 Novbr. Weizen loco unverändert, Termine fest, gekünd. 82,000 Ctnr., Kündigungspreis 174 ℳ per 1000 Kilogr. Loco 140—200 ℳ nach Qualität gefordert, schwimmend — ℳ bez., pr. diesen Monat u. Nov./Dec. 174,5—174,5 ℳ bez., Dec./Jan. — ℳ bez., April/Mai 177,5—177,25 ℳ bez., Mai/Juni 179,5 ℳ bez., Juni/Juli — ℳ bez. — Roggen loco schlechtes Geschäft, Termine flau, gekünd. 15,000 Ctnr., Kündigungspreis 139,25 ℳ pr. 1000 Kilogr. bez. Loco 128—143 ℳ nach Qualität bez., inländ. mittel 131—132 ℳ bez., guter 135—13 ,5 ℳ bez., feiner 139—140 ℳ ab Bahn bez., pr. diesen Monat 139,5—138,5 ℳ bez., Nov./Dec. 136,75—136,25 ℳ bez. Dec./Jan. — ℳ bez., Jan./Febr. — ℳ bez., April/Mai u. Mai/Juni 136,5 ℳ bez. — Gerste unverändert, pr. 1000 Kilogr., große und kleine, 110—200 ℳ nach Qualität gefordert. — Hafer loco matt, Termine still, gekünd. 1000 Ctnr. Kündigungspreis 124 ℳ pr. 1000 Kilogr. Loco 115—158 ℳ nach Qualität gefordert, pr. diesen Monat 123,25 ℳ bez., Nov. Dec. 122,5 ℳ nom., Dec./Jan. — ℳ bez., April/Mai 123,5—123,25 ℳ bez., Mai/Juni 124 ℳ nom. — Mais loco matt, Termine geschäftslos, gekünd. — Ctnr., Kündigungspreis — ℳ pr. 1000 Kilogr. Loco 130—150 ℳ nach Qualität gefordert, pr. diesen Monat — ℳ bez., Nov./Dec. 142 ℳ nom., April/Mai 132 ℳ G., Mai/Juni — ℳ bez. — Erbsen pr. 1000 Kilogr., Kochwaare 160—220 ℳ nach Qualität bez., Futterwaare 142—159 ℳ nach Qualität bez. — Oelsaaten pr. 100 Kilogr. gekünd. — Ctnr., Kündigungspreis — ℳ bez., Winterraps — ℳ bez., Winterrübsen — ℳ bez., Sommerrübsen — ℳ bez., Leinsaat — ℳ bez. — Rüböl, Termine still, gekünd. — Ctnr., Kündigungspreis — ℳ pr. 100 Kilogr. bez. Loco mit Faß — ℳ bez., ohne Faß — ℳ bez., pr. diesen Monat u. Nov./Dec. 64,4 ℳ bez., Dec./Jan. — ℳ bez., Jan./Febr. — ℳ bez., Febr./März — ℳ bez., März/April — ℳ bez., April/Mai 65,4 ℳ bez., Mai/Juni — ℳ bez. — Leinöl pr. 100 Kilogr. loco ohne Faß — ℳ bez., Lieferung — ℳ bez. — Spiritus, Termine matt, gekünd. 610,000 Liter, Kündigungspreis 52,8 ℳ pr. 100 Liter à 100% = 10,000 Liter%. Loco mit Faß — ℳ bez., pr. diesen Monat 52,9—52,6 ℳ bez., Nov. Dec. u. Dec./Jan. 52,8—52,6 ℳ bez., Jan./Febr. — ℳ bez., Febr. März — ℳ bez., März/April — ℳ bez., April/Mai 54,4—54,2 ℳ bez., Mai/Juni 54,6—54,3—54,4 ℳ bez., Juni/Juli 55,3—55,2 ℳ bez., Juli/Aug. — ℳ bez. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% Liter loco ohne Faß 52,6—52,4 ℳ bez.

Weizenmehl Nr. 00 27,00—25,75, Nr. 0 25,50—24,50, Nr. 0 u. 1 24,00—23 00. — Roggenmehl wenig verändert, gekünd. 2700 Ctnr., Kündigungspreis 21 ℳ pr. 100 Kilogr. unverst. incl. Sack pr. diesen Monat 20,95—21 ℳ bez., Nov./Dec. br. 19,85 ℳ bez., Dec./Jan. 19,65 ℳ bez. März/April — ℳ bez., April/Mai 19,40 ℳ bez., Mai/Juni 19,35 ℳ bez.

Leipziger Produktenbörse vom 28. Novbr. Weizen per 1000 Kg. netto loco hiesiger 140—190 ℳ bez., fremder 190—206 ℳ bez. Flau. Roggen pr. 1000 Kg. netto loco hies. 145—156 ℳ bez. Flau. Gerste pr. 1000 Kg. netto loco 160—187 ℳ bez., geringe 115—135 ℳ bez. Hafer pr. 1000 Kg. netto loco 130—140 ℳ bez. Mais per 1000 Kg. netto loco rumänischer 145—150 ℳ bez., ungarischer 140—145 ℳ bez. Raps per 100 Kg. netto loco 280 ℳ nominell. Rapskuchen pr. 100 Kg. netto loco 14 ℳ bez. u. Bf. Rüböl pr. 100 Kg. netto loco 64,50 ℳ bez., pr. November/December 65 ℳ Bf. Unverändert. Spiritus pr. 10,000 Liter-Procent ohne Faß loco 53 ℳ Gd. Billiger.

Breslau, d. 28. November. Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Nov. 51,10 bez., Nov./Dec. 51,10 bez., April/Mai 52,40 bez. — Weizen pr. Nov. 183,00 bez. — Roggen pr. Nov. 129,00 bez., Nov./Dec. 129,00 bez., April/Mai 134,00 bez. — Rüböl loco pr. Nov. 64,00 bez., Novbr./Dec. 63,75 bez., April/Mai 64,50 bez. — Wetter: Schön.

Stettin, den 28. Nov. Weizen unverändert, loco 153,00 bis 174,00, pr. Nov. 178,50 bez., April/Mai 179,00 bez. — Roggen matt, loco 118,00—132,00, pr. Novbr. 135,00 bez., Novbr./Dec. 134,50 bez., April/Mai 134 00 bez. — Rüböl pr. April/Mai 269,00 bez. Rüböl unverändert, 100 Kilogr. pr. Nov 63,20 bez., April/Mai 64,70 bez. — Spiritus matter, loco 52,00 bez., Novbr. 51,70 bez., Nov./Dec. 51 50 bez., April/Mai 53,60 bez.

Hamburg, d. 28. November. Weizen loco und auf Termine ruhig, pr. Nov./Decbr. 171,00 Br., 170 00 Gd., April/Mai 170,00 Br., 169,00 Gd. Roggen loco und auf Termine ruhig, pr. Nov.-Decbr. 129,00 Br., 128 00 Gd., April/Mai 129,00 Br., 128,00 Gd. Hafer und Gerste still. Rüböl still, loco —, pr. Mai 67,00. Spiritus unverändert, pr. Nov. 45¼ Br., Dec./Jan. 44 Br., Jan./Febr. 44 Br., April/Mai 43 Br. — Wetter: Trübe.

Liverpool, d. 28. November. Baumwolle (Anfangsbericht). Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 17,000 Ballen, davon 16,000 Ballen amerikanische. — (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Spekulation und Export 2000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische November-Lieferung $6\frac{1}{64}$, November-Februar-Lieferung $5\frac{7}{8}$, Februar-März-Lieferung $5\frac{29}{32}$, März-April-Lieferung $5\frac{15}{16}$, April-Mai-Lieferung $5\frac{31}{32}$, Mai-Juni-Lieferung 6, Juni-Juli-Lieferung $6\frac{1}{32}$, Juli-August-Lieferung $6\frac{3}{64}$ d.

Petroleum. Berlin d. 28. November. Petroleum 100 kg loco — ℳ bez., pr. diesen Monat 24,9 ℳ bez. **Hamburg**. Petroleum fest. Standard white loco 8,00 Bf., 7,90 Gd., pr. November 7,90 Gd., pr. Januar/März 8,40 Gd. — **Bremen** (Schlußbericht). Höher. Standard white loco 7,70 bez., pr. December 7,70 bez., pr. Januar 8,25 Bf., pr. Januar/März 8,35 Bf. — **Antwerpen**. (Schlußbericht). Raffinirtes, Type weiß, loco 20¼ bez. u. Bf. pr December 20¼ Bf., pr. Januar 21¼ Bf., pr. Januar/März 21½ Bf. Steigend. — **New-York** d. 27. November: Petroleum Standard white in New-York 7⅞ Gd., do. in Philadelphia 7¾ Gd., rohes Petroleum in New-York 7½, do. Pipe line Certificats 1 D. 9 C.

Wasserstand der Saale bei Halle (an der Königl. Schiffsschleuse bei Trotha) am 28. Novbr. Abends am neuen Unterhaupt 6,10, am 29. November Morgens am neuen Unterhaupt 6,38 Meter.

Wasserstand der Saale bei Bernburg am 28. Novbr. 4,35 Meter

Wasserstand der Unstrut am Brückenpegel bei Straußfurt am 28. November 2,81 Meter über 0. — Hochwasser stehend.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg am 28. November. Am Pegel 3,51 Meter über 0.

Wasserstand der Elbe bei Dresden am 28. November 274 Centimeter über 0.

Börsennachrichten.

Berlin, d. 28. November. Die heutige Fonds- und Actienbörse eröffnete in ziemlich fester Haltung bei im Allgemeinen ruhigem Verkehr. Nur auf dem Markt für inländische Eisenbahnactien machte sich gleich anfangs regerer Verkehr zu steigenden Coursen geltend. Diese günstigere Stimmung wirkte auch auf anderen Verkehrsgebieten befestigend und das um so mehr, als auch die von den fremden Börsenplätzen vorliegenden Meldungen durchschnittlich günstiger lauteten. — Der Kapitalsmarkt bewahrte feste Haltung für heimische solide Anlagen, und fremde, festen Zins tragende Papiere konnten sich im Allgemeinen gut behaupten und theilweise ihren Stand etwas erhöhen. — Die Kassawerthe der übrigen Geschäftszweige blieben ruhig bei meist fester Haltung. — Der Privatdiskont wurde mit 4½ % für feinste Briefe notirt. — Auf internationalem Gebiet gingen Oesterreichische Creditactien zu etwas anziehenden Coursen ziemlich lebhaft um; Franzosen waren gleichfalls fester aber ruhig; Lombarden wenig beachtet. — Von den fremden Fonds sind Russische Anleihen und Russische Noten als etwas besser zu nennen, Oesterreichisch-Ungarische Renten fest und ruhig. Dinburger Stadtanleihe 99,50 bz. u. Gd. Rumänische 5% unverändert. Rente 92,70 bz. u. Gd. — Bankactien und Industriepapiere wenig verändert und ruhig; Disconto-Commandit-Antheile, Deutsche Bank etwas besser, auch Laurahütte und Dortmunder Union fester. — Von inländische Eisenbahnactien waren Mecklenburgische, Berlin-Hamburg Oberschlesische, Marienburg-Mlawka, Ostpreußische, Südbahn 2c. besonders anfangs lebhaft und steigend.

Im Prolongationsgeschäft zahlte man heute für Oesterreichische Creditactien 0,80—0,60 ℳ, für Franzosen 1,85—1,65 ℳ, Discontocommandit ⅝ %, Repnrt, für Lombarden 0,45—0,30 ℳ Deport 2c.

Course um 2½ Uhr. Schwankend. Lombarden 233,00, Franzosen 590,50, Oesterr. Creditactien 497,50, Dortmunder Union St. Prioritäten 94,87, Laurahütte 128,50, Darmstädter Bank 153,75, Deutsche Bank 146,00, Disconto 198,50, Wiener Bankverein 190,00, Dortmund-Enschede —,—, Freiburger 105,37, Mainzer 97,25, Marienburg 121,75, Rechte Oderuferbahn 179,87, Oberschlesische 259,50, Galizier 131,00, Buschtehrader Bahn —,—, Rumänier 101,87, Oesterr. Papierrente 65,00, Oesterr. Silberrente 65,37, Italiener 88,50, Russen alte 83,62, Russen neue 88,75, Russen 1880 69,00, Oesterr. Goldrente 80,75, 4% Ung. Goldrente 72,62, Russische Noten 200,50, Russ. Orient II. 54,25, do. III. 55,00, Fr. preuß. 84,62.

Liquidationscourse per ultimo November 1882. Preuß. 4% Consols 100,60, Oest. Kredit 498, Ung. Credit 492, Ungar. Escompte —, Wiener Bankverein 190,00, Franzosen 591,00, Lombarden 236, Freiburger 105,25, Dortmund-Enschede 56,00, Marienburg-Mlawka 122,00, Mainzer 98,00, Mecklenburger 185,00, Oberschles. 259,00, Ostpr. Südbahn 84,50, Rechte Oderufer 180,50, Buschtehrader 76,00, Böhmische Westbahn 125, Tarp-Eydenbach 122, Elbthalbahn 383, Oest. Nordwestbahn 343, Schweizer Centralbahn 109, St. Gotthardbahn 115, Darmstädter Bank 150,50, Deutsche Bank 196, Diskonto-Kommandit 198,00, Preuß. Bodenkredit 159,00, Dortmunder Stamm-Priorit. 94,50, Laurahütte 128,00, Oesterr. Goldrente 80,75, do. Silberrente 65,50, do. Papierrente 4⅛ % 65,00, do. Silberrente 5% —, do. 1860er Loose 120,00, Ung. Goldrente 6% 101,50, do. 4% 72,50, do. Papierr. 71,50, Russ.-engl. Anleihen 1871/72/73 83,75, do. do. 1877 88,50, do. do. 1880 69,00, do. Orient II. 54,25, do. III. 55,00, Russ. Noten 200,50, Rumänische Rente 102,00, Italiener, do. 88,50, Türken 12,25. — Für deutsche Fonds, Eisenbahn- und Bankaktien der heutige Durchschnittscours, für Oesterr. Noten, Wechsel auf Wien und St. Petersburg der Mittelcours vom 29. November 1882.

Telegraphische Depesche.

Paris, 28. November. Deputirtenkammer. Berathung des Marinebudgets. Der Marineminister hob im Laufe der Debatte hervor, daß der Bau von Kriegsschiffen lebhaft betrieben werde und gab einige technische Aufklärungen über die Panzerschiffe. Gegenwärtig befinden sich 52 Schiffe im Bau, von denen 29 auf Privatwerften gebaut würden. Das langsame Fortschreiten der Arbeiten habe seinen Grund in den verschiedenen Modificationen hinsichtlich der Konstruktion der Geschütze. Der Minister theilte mit, er erwarte noch den Bericht der Kommission zur Berathung von Verbesserungen im Marinedienste. Den Vorwurf, daß er gegen die Einführung von Reformen sei, müsse er zurückweisen. Mehrere Kapitel des Marinebudgets wurden angenommen.

Der Deputirte Andrieux sandte dem Redakteur des Journal „Paris" seine Sekundanten wegen der jüngst von dem Journal gegen ihn gerichteten Angriffe. Der Reporter des „Paris", Soubeiran, nahm die Verantwortlichkeit für den betreffenden Artikel auf sich und bestimmte seinerseits Sekundanten. Nach längeren Unterredungen erklärte Andrieux, er würde Soubeiran nicht als Gegner acceptiren.

Nach einem Telegramm des „Temps" aus Madrid haben in Barcelona, Tarragona und Sevilla weitere Verhaftungen von Sozialisten stattgefunden.

Am **27. d. M.** eröffnen wir wie alljährlich einen

Weihnachts-Ausverkauf

von zurückgesetzten confectionirten **Weisswaaren, Seidenbändern,** seidnen **Hals-** und **Taschentüchern, Damenschälchen, Spitzentüchern, wollnen Taillen-** u. **Kopf-Tüchern, Capotten,** seidnen, wollnen u. Waschstoff-**Schürzen,** sowie **Unterröcken** für Damen u. Mädchen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Huth & Co.,

gr. Steinstrasse 8.

3. Sächs.-Thür. Pferde-Lotterie in Merseburg.

Ziehung am 15. December 1882.

Hauptgewinn: 1 Equipage mit 4 Pferden, Werth ca. 8000 Mark.

Reduction der Gewinne findet nicht statt.

Loose à 3 ℳ bei den General-Agenten **Louis Zehender-Merseburg** und **Carl Krebs-Quedlinburg.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Obige Loose sind auch zu haben in **Halle a/S.** bei **J. Barck & Co.**, gr. Ulrichstraße 49, **Chr. Ballin,** Leipzigerstr. 58, **Moritz Bellson,** Kleinschmieden, **Eduard Driebe,** gr. Ulrichstraße 55, **H. Graefe,** in Märkerstr. 7, **Max Köstler,** Poststraße, **Gustav Moritz,** gr. Steinstraße, **J. Neumann,** Geiststraße, Moritztor u. Königstraße, **W. Nicolaus,** a. d. Glauch. Kirche 3, **Rob. Penne,** Leipzigerstr. 77, **Aug. Peter,** Königstraße 20, **O. J. Seidler,** gr. Steinstraße 21, **Steinbrecher & Jasper,** Markt u. Poststraße, **Georg Schulze,** Poststraße u. Leipzigerstraße, **C. H. Spierling,** Leipzigerstraße u. Poststraßen-Ecke, **Schrödel & Simon,** Markt, **Otto Schüler,** Oberglaucha 36, **C. H. Wiebach,** Leipzigerstraße 2, sowie in **Brehna** bei **L. Schmidt,** in **Dürrenberg** bei **A. Mahler,** in **Eisleben** bei **Otto Hünichen,** in **Lauchstädt** bei **F. C. Demand** und **F. H. Langenberg,** in **Schafstädt** bei **C. Schmutzler,** in **Wettin** bei **Rich. Krahmer.**

Zum Rosenthal.

Neues Concert-Etablissement, Weidenplan 2a.

Donnerstag d. 30. Nov.

IV. Humoristische Soirée

der bekannten

Leipziger Quartett- und Concert-Sänger

Herren **Eyle, Selow, Gippner, Stahlheuer, Platt, Sémada, Maass** und **Hanke.**

Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 Pf.

Täglich humoristische Soirée.

Montag Abschieds-Soirée.

In den Apotheken.

Engelhard's Isländisch Moos-Pasta gegen Husten u. Heiserkeit.

Bewährt als vorzüglich lindernde Mittel bei catarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden.

75 Pfennige.

Halle a/S.

Auf dem hohen Petersberg.

Concert-Gesellschaft.

1. Concert Sonntag den 3. December Nachmitt. 4 Uhr.

C. Römer.

Restaurations-Verpachtung!

Meine in **bester Lage** hierselbst befindlichen, bedeutend vergrößerten **Restaurations-Lokalitäten,** verbunden mit **Ausspann,** sind **sofort zu verpachten** und am 1. April 1883 zu übernehmen.

Schönebeck a/Elbe, den 15. November 1882.

Ww. Caroline Schenke,

Elbstraße Nr. 16.

Der Kulturkämpfer,

Zeitschrift für öffentliche Angelegenheiten,

ist durch jede Buchhandlung zu beziehen und wird jedem Gebildeten angelegentlichst empfohlen.

Bem **1. December cr.** bis auf Weiteres werden zwischen **Leipzig** und **Halle** mit Güterzug Nr. 376 Personen in 4. Wagenklasse befördert:

Leipzig	ab 3 Uhr	56 Min.	Morg.,
Schkeuditz	„ 4 „	38 „	„
Gröbers	„ 5 „	3 „	„
Halle	an 5 „	28 „	„

Magdeburg, im November 1882.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Wittenberge-Leipzig.

Reinstes körniges **Gänseschmalz** von anerkannt feinster Qualität in Fäßchen von netto 9 Pfund à 1 Mark **franco** per Post versendet

Carl Schiffmann in Rügenwalde.

Der **Bockverkauf** der Stammschäferei **Gernstädt** beginnt d. 1. Decbr. d. J.

Gernstädt, Th. B.-St. Sulza.

Börsch.

Rittergut **Schlopau** verkauft **Puter,** ebendaselbst sind **Gänsefedern** abzugeben.

A. Grube, Wirthschafterin

Eine noch wenig benutzte 2½pferdekräftige **Dampfdreschmaschine** steht preiswerth zu verkaufen. Gef. Anfr. sub A. H. an die Exp. d. Ztg.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818821130 1-15/fragment/page=0004

Beilage zu № 281 der Hallischen Zeitung im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Donnerstag den 30. November 1882.

Lokales.

Halle, den 29. November.

— In dem „geistlichen Concerte der Neuen Sing-Akademie zur Feier des Todtenfestes", welches am Sonntag Nachmittags um 5 Uhr im Volksschulsaale unter Direktion des Herrn Musikdirektors Voretzsch gegeben wurde, kam zur Aufführung 1. der 42. Psalm für Solichor und Orchester von Mendelssohn-Bartholdy und 2. das Requiem von Cherubini. Das Sopran-Solo im 42. Psalm wurde von Frau Voretzsch gesungen; der orchestrale Theil wurde von unserer Stadtkapelle ausgeführt. Ein Urtheil über das Concert kann man dahin zusammenfassen, daß sich Direction, Solistin, Sänger, Sängerinnen und das Orchester aufs beste zum vollkommenen Gelingen des Ganzen vereinigten. Die tief empfundene Composition Mendelssohns erbaute sichtlich alle Hörer; sie wurde mit Andacht gesungen und versenkte alle Anwesenden in den Inhalt des Textes. In manchem Herzen mochte es gerade am Todtenfeste einen schmerzlichen Wiederhall finden, als der Chor so herrlich sang: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele Gott zu dir"; und wiederum mögen mit dem Trostes-wort: „Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, der deines Angesichts Hilfe ist!" in so manche gebeugte Seele erquickende Ruhe und selige Hoffnung hineingesungen worden sein. — Das Requiem von Cherubini, obgleich es zu den berühmtesten neuern Compositionen dieser Gattung zählt und reich an mancherlei Schönheiten ist, die zu anderer Zeit viele Befriedigung hervorrufen würden, vermochte infolge seiner Eigenart die innere Sammlung und Erbauung kaum aufrecht zu erhalten, noch viel weniger zu steigern. Die Vorführung desselben war recht befriedigend, und heben wir besonders die glatte Wiedergabe des schweren Fugensatzes: „quam olim Abrahae promisisti et semini ejus" anerkennend und lobend hervor. — Herrn Musikdirektor Voretzsch und der Neuen Sing-Akademie sagen wir zum Schlusse unsern aufrichtigen Dank für das wohldurchgeführte geistliche Concert.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

☾ **Merseburg,** 28. Novbr. (Jubiläum.) Am heutigen Tage beging Herr Geheime Regierungs-Rath Mehler, Mitglied der Königlichen General-Commission hierselbst, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Eine Deputation der Mitglieder und Beamten der General-Commission brachte dem Jubilar im Laufe des Vormittags herzliche Glückwünsche dar, wobei ihm durch Herrn Präsident Gabler der von Sr. Majestät dem Könige ihm huldvollst verliehene Kronenorden II. Klasse überreicht wurde. Eine große Zahl weiterer Gratulation seitens der vielen Freunde und Verehrer des Herrn Geheimen Raths folgte im Laufe des Tages nach. Dem Vernehmen nach gedenkt der verdienstvolle, allgemein beliebte und noch rüstige Jubilar in seinem Amte auch noch weiter zu verbleiben.

△ **Eilenburg,** 28. November. (Feuersbrunst.) In vergangener Nacht brach in dem benachbarten Zschettgau in dem Stallgebäude des Gutsbesitzers Kunze Feuer aus, welches, da es hinreichende Nahrung fand, in kurzer Zeit den Dachstuhl vollständig zerstörte. Eine große Partie Heu, sowie sämmtliche Hafervorräthe sind vernichtet worden, so daß dem Besitzer ein empfindlicher Schaden zugefügt ist. Man vermuthet, daß das Feuer durch die Fahrlässigkeit seitens eines Knechtes entstanden sein soll.

△ **Von der Elbe,** 28. November. (Raubanfall. Falschmünzer.) Ueber einen gestern früh verübten Raubanfall bei Wingerode erfährt man Folgendes: Ein Handelsmann von dort, der mit einem unbekannten Menschen in Rohrheim im nämlichen Gasthause übernachtete, geht mit demselben nach der nächsten Bahnstation, um den ersten Zug zu benutzen. Sie versäumen denselben und der Unbekannte beredet nun den Handelsmann, zu Fuß nach dem Zielorte zu gehen, führt ihn aber in die Waldwege von Pornhagen. Hier von Menschen und Hülfe fern, wird der Handelsmann von seinem schändlichen Begleiter zu Boden geworfen, ihm ein Messer auf die Brust gesetzt und das Geld von ihm verlangt. Um sein Leben zu retten, giebt der Angefallene seine ganze Baarschaft, bestehend in einigen 80 Mark und schleunigst entfernte sich der Räuber. Leider ist man dieses Bösewichts noch nicht habhaft geworden. — In vergangener Nacht ist unweit Stonterneheim eine Falschmünzerwerkstätte aufgehoben, die der Mechanikus Hofmeister, Vater von 6 Kindern, in Compagnie mit dem Schlosser Kandel, in seiner Wohnung auf dem „Falkenberge" errichtet hatte. Sie sollen sich auf das Anfertigen verschiedener Münzsorten, besonders aber auf die Falschmünzung von Zweimarkstücken gelegt haben, deren eine nicht unbeträchtliche Anzahl in täuschend ähnlicher Exemplare bei ihnen vorgefunden und mit den Apparaten confiscirt werde.

§ **Aschersleben,** 28. November. (Elektrische Beleuchtung. Unfall.) Die Maschinenfabrik von Billeter und Kung, sowie das hiesige im Bau begriffene große Kalkwerk (Schmidtmannsschacht) haben zur Erleichterung ihrer Arbeitsräume elektrische Beleuchtung nach dem System von Siemens und Halske angeeignet, die sich ganz vorzüglich bewährt. Die Papierwaaren-Fabrik von Bestehorn hat schon im vergangenen Jahre das Gaslicht durch die erwähnte Beleuchtung ersetzt. — Heute früh hatte der Oberst v. Trotschke das Unglück auf dem Kasernenhofe mit seinem scheu gewordenen Pferde zu stürzen. Er zog sich einen doppelten Bruch des Unterschenkels zu.

—ee— **Nordhausen,** 28. November. (Auch eine Desinfection.) Aus Anlaß eines Specialfalles revidirte kürzlich der Kreisthierarzt des Kreises Sangerhausen die gegen eine weitere Verbreitung der Maul- und Klauenseuche getroffenen, in gründlicher Desinfection der Stalläumlichkeiten bestehen sollenden Vorkehrungen. Theilweise waren dieselben vorschriftmäßig ausgeführt, meist hatte man sich begnügt, die Ställe mit Karbolsäure zu besprengen; die Krone aller hatte in dieser Beziehung ein Besitzer in B. abgeschossen, welcher — im Kinderstall ein Räucherzeuchen abgebrannt hatte! Ein homerisches Gelächter aller Anwesenden begleitete die Verlesung dieser Stelle des Berichtes.

△ **Prettin.** (Schadenfeuer. Landwirthschaftlicher Verein.) In einem Hause hatte ein Kauffmann aus Leipzig ein Wanderlager zum Weihnachtsausverkauf errichtet; ein paar Tage nachher brach in einem Hintergebäude in der Abendstunde Feuer aus; um zu retten, da eine Versicherung noch nicht stattgefunden, wurden die Sachen aus dem Fenster geworfen; viele Hände griffen zu und retteten für sich. Während des Feuers hatten „unbefugte" Reiter sogar die Hinterthür eines Nebengebäudes, worin sich die Deichkasse befindet, erbrochen, jedoch kam es hier nicht zum Brennen und „Retten". — Am vergangenen Sonntag hielt der landwirthschaftliche Verein für Prettin und Umgegend eine Sitzung, worin der Direktor Schiemangk von der landwirthschaftlichen Schule in Bad Elmen einen Vortrag hielt über das Thema: Was hat der bäuerliche Besitzer zu thun, um mit dem Großgrundbesitzer konkuriren zu können?

N. Erfurt, 28. November. (Hochwasser. Vagabund.) Das vorletzte Hochwasser riß die an den sogenannten Schuttthürmen angelegte, den Wasserfluß der Wallgräben regulirende steinerne Schleuse mit fort. Zum Ersatz hierfür schritt man, um weitere Ueberschwemmungen in den angrenzenden Gärtnereien zu verhüten, sofort zum Bau eines Nothwehrs, Letzteres ziemlich vollendet, wurde vorgestern von den Fluthen des neuen Hochwassers mit fortgeschwemmt. Auch die neugemauerten Uferböschungen am Pulverwehr wurden mit fortgerissen. Im Dreienbrunnen trat die Gera über ihre Ufer in die angrenzenden Gewächsgärtnereien und vernichtete die Pflanzen in den Mistbeeten. Sämmtliche Nothschleusen der Geraarme, welche die Stadt durchfließen sind gezogen. Obwohl das Wasser durch die jetzt schmelzenden Schneemassen der Gebirge immer neuen Zufluß erhält, wurde seit heute Morgen kein weiteres Steigen constatirt. — Gestern Mittag schlug ein herumlungender Vagabund ohne jede Veranlassung nach dem Posten vor dem Divisionsgebäude vor Anger, eintraurig Zeichen der Geistesgestörtheit! Obwohl der Posten durch den Schurkenstreich überrascht worden war, nahm er dennoch den Frevler rasch entschlossen fest. Letzterer sitzt jetzt in Erwartung einer schweren und wohlverdienten Strafe für sein frevelhaftes Betragen auf der Citadelle Petersburg hinter Schloß und Riegel.

☞ **Suhl,** 28. November. (Ueber die Feier zur Eröffnung des Bahnbetriebes) auf der Theilstrecke Suhl-Grimmenthal ist bis jetzt Folgendes festgestellt: Am 19. Decbr. um 11 Uhr Vormittags findet eine Festfahrt nach Grimmenthal statt. Der Zug wird von dort nach kurzer Frist zurückkehren und wird dann ein Festdiner im Oberrathhaussaale stattfinden, an welchem die Herren Baubeamten als Gäste theilnehmen werden. Zur Bestreitung der Unkosten, wie Musik, Beköstigung des Festzuges, die Eisenbahnfahrt u. s. w., soll von jedem Theilnehmer ein bestimmter Betrag vorher gezeichnet werden. Das Comité, aus 11 Herren bestehend, ladet zu dem längst ersehnten freudigen Ereigniß die Bürgerschaft ein und bittet um Betheiligung.

— **Eisenach,** 28. November. (Herberge zur Heimath.) Noch im vergangenen Jahre war in dem weimarischen Lande keine Herberge zur Heimath zu finden, und jetzt wird in den nächsten Tagen eine solche in Jena eingeweiht, und hier ist gestern der Beschluß gefaßt worden, nachdem bereits ein großes Haus in der Mitte der Stadt vor einigen Monaten angekauft und auch ein Hausvater erwählt worden, mit dem 15. Januar 1883 die christliche Herberge zur Heimath zu eröffnen. Da in Weimar auch reiche Gaben zum Bau gesammelt worden, so wird die Einrichtung derselben nicht lange auf sich warten lassen, und dann den auf der großen Heerstraße durch Thüringen wandernden Gesellen nach einer jeden Tagestour Gelegenheit geboten sein, in einem freundlich eingerichteten Hause bei guter, billiger Verpflegung ihr Unterkommen zu finden.

—n. **Gera** (Reuß), 28. November. (Eisenbahn-Betriebseröffnung. Schuldauten. Maul- und Klauenseuche Industrie.) Zur Besichtigung 2c. der Dammzerstörung an der Gera-Eichicht-Eisenbahn bei Weida hat sich der Regierungs- und Baurath Reitemeier aus Erfurt als Commissar des königl. Eisenbahndirektion daselbst nach Weida begeben, auch wird dort nächstens der Geheime Ober-Baurath Grüttefien aus Berlin eintreffen, Die Bahn ist 1869—70 erbaut und vor kurzem vom preußischen Staate übernommen worden. Der zerstörte Damm hat eine Höhe von über 25 Meter und besteht aus thonigem Material ohne festen Grund. Bereits 1874 und 1876 sind kleinere Bewegungen des Bodens eingetreten, wodurch aber Unterbrechungen nicht herbeigeführt wurden. Die anhaltende Nässe dieses Jahrs hat aber den Boden vollständig in Schlamm verwandelt; derselbe weicht am Grunde nach beiden Seiten aus. Die neuen Aufschüttungen sinken immer wieder nach, und es werden noch colossale und weitgreifende Arbeiten ausgeführt werden müssen, um die Stelle in einiger Zeit vorerst wieder fahrbar zu machen; die definitive sichere Herstellung des Dammes wird viele Monate in Anspruch nehmen. — Hier in Gera soll ein neues Gymnasium erbaut werden; dem nächsten Landtage wird darüber eine Vorlage zugehen. — Unter dem Rindvieh in Gera-Untermhaus ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Die Geraer Wagenfabrikation steht in hoher Blüthe, die Wagen werden nach den entferntesten Orten verschickt; so hat jetzt wieder eine Firma einen prachtvollen Landauer nach Karlsruhe für den dortigen preußischen Gesandten geliefert. Auch die Wäscheindustrie hebt sich immer mehr; eine hiesige Fabrik fabricirt allein wöchentlich 3—4000 Schürzen, ohne damit die Nachfrage befriedigen zu können.

△ **Leipzig,** 28. November. (Das Urtheil,) welches gestern der kaiserliche Disciplinarhof in der Angelegenheit der beiden Danziger Marine-Ingenieure Hoffeld und Veith gefällt hat, ist vom Wolffschen telegraphischen Büreau nicht ganz richtig angegeben. Beide Angeschuldigte sind mit einem Verweise bestraft worden, der gelindesten Ahndung, welche das Disciplinargesetz kennt; die Geldstrafen aber, zu der gleichzeitig der Angeklagte Hoffeld verurtheilt worden, beträgt nicht 400 ℳ, wie in dem Wolffschen Telegramm bemerkt ist, sondern nur 100 ℳ die Begründung des Urtheils hat übrigens eine ziemliche Tragweite und es werden die Reichsbeamten wohl daran thun, bei künftigen Wahlen sich Neutralität nach jeder Richtung hin aufzuerlegen und auf die Abgabe ihrer Stimmen sich zu beschränken. Was den beiden Angeschuldigten zur Last gelegt war — die Behändigung von Stimmzetteln auf offener Straße an Arbeiter, die ihrer Beaufsichtigung unterstellt waren —, ist zwar nicht als ein Mißbrauch der Amtsgewalt und als eine bewußte feindselige Agitation gegen die Regierung, wohl aber als ein Vergehen gegen die Disciplin, die eine solche Handlungsweise ausschließt, angesehen worden und zwar gleichviel, ob die Stimmzettel für den Regierungs- oder den gegnerischen Candidaten lauten. Der Sinn dieser Begründung ist unschwer dahin zu erkennen, daß Beamte sich mit der Vertheilung von Stimmzetteln und Flugschriften nicht befassen sollen, weil sie dadurch auf alle Fälle in eine schiefe, dem Ansehen ihrer amtlichen Stellung nachtheilige Lage gebracht werden. Eigentlich sollte mit dieser Auffassung des Disciplinarhofes jeder Partei, da Luft und Licht gleich vertheilt werden, zufrieden gestellt sein.

—ee— **Kassel,** 28. November. (Ein kleiner Irrthum.) Durch die Mehrzahl der Zeitungen, wir nennen beispielsweise die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die „Tägliche Rundschau", läuft heute die telegraphische Meldung, daß der Bahnhof von Kassel überschwemmt worden sei. Wer Kasseler Verhältnisse kennt, muß da einen gewaltigen Schreck bekommen, denn wenn der hochgelegene Kasseler Bahnhof überschwemmt wäre, so wäre es ganz Kassel Ein Blick auf den Ursprungsort der Depesche erklärt den Irrthum sofort: Sie ist in Biebrich aufgegeben und nicht Kassel, sondern der kleine Ort Kastel ist gemeint, dieser Fehler aber vom Wolffschen Bureau und den betreffenden Redactionen gar nicht bemerkt worden.

† Im Herzogthum Meiningen gibt es, wie die „Dorf-Ztg." mittheilt, eine arme Gemeinde, in welcher noch nie seit Menschengedenken eine Person auf Bettelei ausgegangen ist, in welcher noch nie ein Grundstück gerichtlich verkauft worden ist, in welcher noch nie eine Ausspändung angedroht oder vollzogen worden ist, und in welcher noch nie eine Person mit ihren Staats- oder Gemeindeabgaben in Rückstand geblieben ist.

† In Wallhausen wurde am vergangenen Freitag in der Helme vom Decoemmen M. eine ziemlich große Fischotter gefangen.

† Die Polizeidirektion der Stadt Celle warnt das Publikum vor dem Genusse von Dachsfleisch, da bei Untersuchung erlegter Dachse zahlreiche Trichinen in denselben vorgefunden worden sind.

Kunst und Wissenschaft.

Fräulein Frieda von Bodenstedt, die Tochter des Dichters, wird, wie aus Hannover geschrieben wird, demnächst im dortigen Hoftheater als Pretiosa und Wolfgang Goethe im „Klosterschulenant" gastiren.

Aus Mainz wird geschrieben: Das hiesige Museum hat durch die Bemühungen des Alterthumsvereins eine sehr bemerkenswerthe Acquisition gemacht, indem genannter Verein von einem hiesigen Kaufmann ein prachtvolles römisches Schwert für das Museum erworben hat. Das Schwert zeigt in künstlerischer Hinsicht sicherlich ebenso große Vollendung wie das vor Jahren aus Mainz entführte Schwert des Tiberius. Die verstörte Scheide, welche mit durchbrochenen, freistehenden Ornamenten besetzt ist, bildet den künstlerisch vollendetsten Theil. Leider fehlt dem interessanten Prachtstück ein Theil des Griffes, dafür aber ist es sonst um so besser erhalten.

— In Frankfurt a. M. ist Friedrich Hornfeck, der fröhliche Sänger so vieler Rheinweinlieder, im Alter von 58 Jahren gestorben. Hornfeck war in Kurhessen geboren, studirte die Rechtswissenschaften und lebte in glücklichen Verhältnissen in Frankfurt. Das Uhland gewidmete „Schenkenbuch" Hornfeck's enthält seine besten Gedichte.

Das Archäologische Institut in Berlin schreibt einer uns zugehenden Mittheilung zufolge für dieses Jahr seine großen Reise-Stipendien in Gesammthöhe von 15000 ℳ aus, und zwar für 5 Bewerber, welche vor höchstens 6 Jahren an einer deutschen Universität ihren Doctor phil. gemacht haben. Zweck dieser Stipendien ist, die Archäologie zu fördern und die Kenntnisse des klassischen Alterthums möglichst zu verbreiten, insbesondere für das Institut für archäologische Korrespondenz leitende Kräfte und für die vaterländischen Universitäten Lehrer der Archäologie heranzubilden. Bewerbungen sind zu richten an den Direktor der Antikenabtheilung des Berliner Museums, Dr. Conze, bis zum 1. Februar 1883.

Zeitverbrauch im Gedankenrapport.

Ueber den Zeitverbrauch, welcher bei geistiger Arbeit zur Nervenleitung äußerer Eindrücke nach dem Gehirn erfordert wird, hat Professor Hermann in Zürich einen Vortrag gehalten, aus welchem die „Neue Züricher Zeitung" folgendes höchst wissenswürdige mittheilt:

Gewöhnlich glaubt man, unsere Gedanken überflügeln den Telegraph und das Licht an Schnelligkeit und nehmen beinahe gar keine Zeit in Anspruch, können wir uns doch in Gedanken eben so rasch nach dem fernsten Punkt der Erde, als nach der Oberfläche der Sonne versetzen. Dieser Gedankenreise liegt aber eine unrichtige Vorstellung zu Grunde, wir machen nicht die einzelnen Etappen dieser Gedankenreise durch, sondern vertauschen einfach zwei verschiedene Bilder in unserm Seelenorgan, wobei die Entfernung vollständig außer Betracht fällt. Auch der Gedanke braucht, wie Alles in der Welt, Zeit und dieselbe ist einer genauen Messung zugänglich. Diese Erkenntniß ging nicht vom Laboratorium des Physiologen, sondern von der Sternwarte des beobachtenden und messenden Astronomen aus. Aus praktischen Gründen, insbesondere zur genauern Ortsbestimmung beobachtet der Astronom die Zeit des Durchganges der Gestirne durch den Meridian, d. h. den Moment, zu welchem ein Stern im Fadenkreuz seines Fernrohres erscheint. Frühzeitig (1795) machte man in England die Beobachtung, daß an einem und demselben Ort die Angaben zweier Beobachter nicht unwesentlich von einander abweichen können, sogar um halb oder ½ Secunden differiren. Der deutsche Astronom Kessels griff die Sache auf und verglich seine Angaben mit denjenigen, welche die Astronomen Argelander und Struve gleichzeitig machten. Letztere notirten den Durchgang eines Gestirns stets etwas später. Es müssen demnach Eigenthümlichkeiten der menschlichen Organisationen störend in die Registrirung von Beobachtungen eingreifen, es muß zuvor die sogenannte persönliche Gleichung festgestellt werden. Beobachtung und Registrirung derselben können nie zeitlich nicht decken, sondern dazwischen liegt eine gewisse Zeit, welche durch die Wahrnehmung, Ueberlegung und Entschlußfassung in Anspruch genommen wird. Plantamour und Hirsch haben auf der Sternwarte in Neuenburg zuerst mit Hilfe künstlicher Sternduchgänge diesen Zeitverlust gemessen und zu mehr als ⅓ Secunde gefunden. Der nähere Vorgang, welcher sich während dieser Zeit in den nervösen Organen abspielt, ist folgender: Erst erscheint ein Bild auf der Netzhaut des Auges, welches die Nervenenden gleichsam anruft; die Botschaft wird zum Hirn geleitet gelangt in's Bewußtsein, ein Entschluß wird gefaßt und längs gewisser Nervenbahnen fortgeleitet, um die Muskeln zu registrirender Thätigkeit anzuregen. Diese Vorgänge verlaufen nicht momentan, sondern spielen sich sogar verhältnißmäßig langsam ab. Helmholz hatte 1850 zuerst genauere Methoden ausfindig gemacht, um die Fortpflanzungsgeschwindigkeit nervöser Erregungen zu messen. Er fand durch Reizversuche beim Frosch, daß dieselbe 27 m per Secunde beträgt. Beim Menschen wurde sie etwas höher, das heißt 33 m oder 110 Fuß gefunden. Sie hält somit gar keinen Vergleich aus mit der Geschwindigkeit bei der Fortleitung des Lichts oder des Schalles, eine Locomotive kommt beinahe ebenso rasch vorwärts als eine nervöse Erregung; ein Adler fliegt schneller als die Nerven leiten. Daher auch die Langsamkeit der Bewegungen bei mastigen Säugethieren. Kehren wir zurück zur geistigen Arbeit des Astronomen bei der Registrirung seiner Beobachtungen, so vertheilt sich der Zeitverlust auf centripedale Leitung, Seelenarbeit (Wahrnehmung und Entschlußfassung) und centrifugale Leitung. Auf die Seelenarbeit entfällt der Löwenantheil der Zeit. Ist diese meßbar? Wir können nach verschiedenen Methoden uns darüber ein naturwissenschaftlich genaues Urtheil bilden. Es giebt eine Menge von Sinnesreizen, welche die Bewegung zur Folge haben und so zu sagen vollständig an der Seele, am Bewußtsein vorbeigehen. Es sind dies die zahllosen Reflexe, welche für uns auf tausendfache Art nützlich werden und zahlreiche Gefahren abwenden. Beispielsweise machen wir mit Hilfe von complicirten Muskelvorgängen reflectorisch einen Gang auf der Straße, weichen Hindernissen aus, während unsre Seele ganz mit anderen Dingen beschäftigt ist. Helmholz hatte gefunden, daß die Zeit zum Auslösen von Reflexen nur ⅗ Secunde in Anspruch nehmen kann. Auf Umwegen läßt sich auch die Zeit bestimmen, welche für den seelischen Vorgang nöthig ist. Allerdings spielt hierbei die Individualität des Menschen eine große Rolle, der seelische Vorgang spielt sich rasch ab (schlagfertiger Witz) oder sehr langsam. Uebung, Temperament und Intelligenz sind von größtem Einfluß. Der Phlegmatiker ist im Vortheil, ebenso der Gebildete gegenüber dem Ungebildeten. Ohne Einfluß auf die Zeit ist das Alter. Störend wirken Gemüthsbewegungen ein. Schreck z. B. verlangsamt die Thätigkeit der Seelenorgane. Auch die Temperatur ist von Einfluß. Aufmerksamkeit wirkt fördernd; wirr sie z. B. durch eine Spieluhr abgelenkt, so erfordert der seelische Vorgang des Registrirens beim Astronomen mehr Zeit. Alkohol und geistige Getränke schaden zunächst nicht, nach Genuß von zwei Flaschen Rheinwein zeigte es sich jedoch, daß der astronomische Beobachter den Durchgang eines Gestirns auffallend spät anzeigt, während er im Gegentheil behauptet, sehr prompt gewesen zu sein. Auf die verschiedenen Sinnesreize erfolgt die Reaction verschieden rasch, am raschesten bei Tastreizen, auch bei Gehörreindrücken, langsam aber bei optischen Reizen. Ort und Qualität eines Reizes sind ebenfalls von großem Einfluß auf den zeitlichen Verlauf der Erregungen in den Nervenbahnen. So sind die Fingerspitzen am geübtesten zur Empfindung von Tastreizen, die Mitte der Netzhaut am geübtesten für Aufnahme von Lichtreizen. Weißes Licht wird rascher empfunden als rothes; salziger Geschmack rascher als süßer oder bitterer. Eine hübsche Methode, um die Zeit für einfache Seelenvorgänge, blose Wahrnehmung betreffend, zu messen, besteht in dem raschen Verführen verschiedener Zahlen vor dem Auge. Zahlen bis auf drei Stellen brauchen zur Wahrnehmung ⅓ Secunde, Zahlen mit fünf Ziffern ⅔ Secunde, mit sechs Ziffern über eine Secunde u. s. f. Auch für Zeitbestimmungen der Entschlußfassung lassen sich Methoden ausfindig machen. Endlich gedenken wir hier noch der Ideenassociationen, bei welchen eine Reihe von verschiedenen Begriffen hintereinander folgen, und auch diese nehmen eine meßbare Zeit in Anspruch. Dalton hat eine Zeitdauer von einem Begriff zum andern zu ¾ Secunden berechnet. Den Erscheinungen der Ideenassociation nahe verwandt sind die Erscheinungen im Traumleben, wobei verschiedene Phantasiegebilde einander ablösen. Die Dauer der Träume wird meist viel zu hoch geschätzt und man hat auch hier Methoden zur Zeitbestimmung ausfindig zu machen gesucht, ist aber auf einen Punkt angelangt, wo eine exacte naturwissenschaftliche Methode vorläufig ihr Ende erreicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818821130 1-15/fragment/page=0005

Vermischtes.

Schlechte Nachrichten für Kaffeetrinker. Die „Bombay Gazette" meldet, daß dem Kaffee eine ähnliche Gefahr wie der Kartoffel und der Traube droht. Die Kaffeeplantagen werden von einem eigenthümlichen Pilze heimgesucht, der, kaum daß er auf einem Blatte Wurzel gefaßt, sich mit unglaublicher Raschheit über die ganze Pflanze verbreitet und den Tod derselben verursacht. Auf diese Weise hat der Pilz in den hügeligen Theilen von Ceylon und auf Java und den Fidschi-Inseln, wohin er sich schon verbreitet, bereits viel Unheil angerichtet und große Zerstörungen verursacht. Auf den Fidschi-Inseln intervenirte die Localregierung, kaufte sämmtliche angegriffenen Plantagen an, zerstörte die Pflanzen durch Feuer und conpirte auf diese Weise das Unheil. Den Gelehrten, die noch immer vergeblich mit der Phylloxera vastatrix zu kämpfen haben, erwächst in diesem Pilze ein neuer Gegner, der die Freuden der Menschheit bedroht.

Ein preußischer Exerciermeister. Zum Troste für diejenigen Eltern, welche jetzt zagend ihre Söhne zur Armee geschickt haben, möge das Wort eines alten Berliner Exercier-meisters, welches das „Tageblatt" mittheilt, hier Platz finden: „Wenn die Kerls zu's Regiment kommen, sind sie nischt wie eene Kartoffel, wo vier Streichhölzer drin stecken, nu aber wo sie dressirt sind, sind es die reenen Puppen!"

Peter des Großen Paß. Herr Bolschakow, ein Moskauer Antiquar, hat zufällig ein seltenes Dokument erstanden; es ist der Paß, mit welchem Peter der Große im Jahre 1703 seine Reise nach Holland angetreten hat. Der Paß ist auf den Namen Peter Michailow Varionow ausgestellt und mit goldener Schrift in russischer und holländischer Sprache geschrieben. Hierbei fällt uns ein Zug von Peter ein, als er später nach Frankreich kam. Dort bemerkte er am Hofe einen Herrn, der alle Tage einen andern Rock, in anderem Geschmack gearbeitet, trug. Der stets schlicht gekleidete Zar schüttelte den Kopf: „Es scheint mir, als wäre dieser Edelmann mit seinem Schneider nicht recht zufrieden.

Probates Mittel für aufdringliche Liebhaber. Lehmann hat eine reizende Tochter, — natürlich heißt sie Else — der die bösen Männer bewundernd nachschauen. Aber Else ist klug und blickt züchtig vor sich hin. Eines Tages erhält sie folgende patschuliduftende Epistel: „Angebetetes Fräulein! Schon lange bin ich in heftiger Liebe für Sie entbrannt! Sie würden mich zum Glücklichsten aller Sterblichen machen, wenn Sie mir gestatten wollten, Ihnen dies mündlich zu sagen. Heute Abend 6 Uhr, Ecke der Leipziger- und Friedrichsstraße. Erkennungszeichen: Ich trage einen grauen Ueberzieher, schwarze Beinkleider und in der Hand eine rothe Rose. Der Dienstmann wartet auf Antwort." — — „Papa", sagte Else, „willst Du den Brief nicht beantworten, Du schreibst solche deutliche Handschrift" — Und Lehmann antwortete: „Mein Herr! Meine Tochter hat heute gerade keine Zeit, aber kommen Sie nur pünktlich an die bewußte Ecke, Sie können mir dann gestehen, was Sie drückt. Erkennungszeichen! Ich trage einen schwarzen Ueberzieher, graue Beinkleider und in der Hand einen derben Knotenstock." — Ob der Empfänger Lehmann's Handschrift auch wohl deutlich gefunden hat?

Literarisches.

Soeben erschien Vollständiges Generalregister der „Gartenlaube" vom ersten bis achtundzwanzigsten Jahrgang (1853—1880). Zur Benutzung der „Gartenlaube" als Quelle der Belehrung: in allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst, des industriellen Schaffens, des Verkehrs und des öffentlichen und häuslichen Lebens. Systematisch zusammengestellt von Dr. Friedrich Hofmann, seit 1861 ständigem Mitarbeiter der „Gartenlaube". Leipzig, Verlag von Ernst Keil. — Der Erfahrung gegenüber, daß die „Gartenlaube" bis in ihre ältesten Jahrgänge zurück noch heute als belehrendes, unterhaltendes und erfreuendes Hausbuch benutzt wird lag der Gedanke nahe, daß für Alle, welche eine Reihe von Bänden derselben besitzen, ein Generalregister über den gesammten Inhalt der bis Schluß des Jahres 1880 erschienenen Bände derselben willkommen sein möchte. Jeder größere Artikel enthält bald ausführliche Belehrungen, bald kürzere Bemerkungen, die den Werth besonderer Artikel haben, aber ohne daß man sie auffinden kann. Jeder Artikel hat jetzt mit dem seinen Gegenstand bezeichnenden Stichwort seinen Platz in diesem Register erhalten. Diese neuen Stichwörter sind durch „Vgl." bezeichnet. Da es aber durch die Herbeiziehung derselben möglich geworden, Alles, was über einen in der „Gartenlaube" behandelten Gegenstand gelagt ist, unter dem Hauptstichwort aneinander zu reihen, so wurde damit namentlich für die in einer gewissen Zeit oder für immer hervorragenden Personen und Sachen ein möglichst reichhaltiges Material zur Erkenntniß und Würdigung derselben gegeben, und das verdient um so mehr Beachtung, wenn man bedenkt, daß diese 28 Jahre der „Gartenlaube" zugleich die ereignißreichste Periode unseres Jahrhunderts umfassen.

Deutsches Reichsgericht.

R.-C. Leipzig, 23 November. Der Brauerei-Pächter Enzmann in Waldkirchen stellte in seiner Bierbrauerei seit längerer Zeit einfache Biere her und verwandte bis Ende September 1881 zu einem Gebräu von 36,000 Liter Bier in der Regel 9 Centner Gerstenmalz und 17 Pfund Hopfen nebst der nöthigen Hefe und Wasser. In den Monaten Oktober und November 1881 fügte Enzmann außer den genannten Stoffen jedem Gebräu noch 4 Pfund pulverisirtes Süßholz hinzu, behielt aber den seitherigen Verkaufspreis des Bieres bei. Später ließ E. den Zusatz des Süßholzes wieder weg, um sich die besondere Ausgabe hierfür zu ersparen. Die Königl. Staatsanwaltschaft zu Chemnitz erhob gegen Enzmann Anklage wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz, weil durch den Zusatz des Süßholzes das Bier verfälscht worden sei. Das Landgericht zu Chemnitz erkannte unterm 21. September 1882 auf kostenlose Freisprechung des Angeklagten. Es hat der in der Hauptverhandlung vernommene Sachverständige erklärt, daß der Zusatz von Süßholz zum Bier im Consumenten den Glauben erwecken solle, daß das Getränk einen höheren Malzgehalt habe, — sowie, daß der Zusatz nicht vom Publikum im Bier vermuthet werde, weil dieses nur aus Malz, Hopfen, Hefe und Wasser bestehen solle. Das Süßholz sei jedoch der Gesundheit nicht nachtheilig. — Eine Verfälschung erblickt das Landgericht insbesondere um deswillen nicht in der Handlung des Angeklagten, weil das Bier durch den gegebenen Zusatz nicht verschlechtert worden sei. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urtheil die Revision eingelegt mit der Rüge materieller Gesetzesverletzung. Reichsanwalt Stenglein hält das Rechtsmittel für begründet und beantragt, das Urtheil aufzuheben. Das Reichsgericht (III. Straff. 20. 11. 82 Präs. Dr. v. Beyerle) erkennt diesem Antrage gemäß, hebt das Urtheil auf und verweist die Sache zur anderweiten Verhandlung an die erste Instanz zurück. Die mündlich vorgetragenen Urtheilsgründe lauten: „Das Urtheil erster Instanz ist insofern mangelhaft, als es die Anklage wegen Verfälschung eines Nahrungsmittels, — des Bieres — blos aus dem Gesichtspunkte geprüft hat, ob nicht durch die Handlung des Angeklagten eine Verschlechterung vorgekommen sei, dagegen den anderen Gesichtspunkt, aus welchem eine Verfälschung angenommen werden kann, nämlich, ob nicht der Waare der Schein einer besseren Beschaffenheit gegeben worden sei, unerörtert geblieben ist. Es ist ferner in den Entscheidungsgründen darüber nichts gesagt, ob der Zusatz von Süßholz dem Biere als Zusatz eines fremdartigen Stoffes in der Weise anzusehen ist, daß nach den Anschauungen, welche in einem soliden Geschäftsverkehr und Fabrikbetrieb als geltend anzusehen sind, ein solcher Zusatz als mit einer reellen Bereitung des Bieres in Widerspruch stehend anzusehen sei. War dies der Fall, so konnte nur noch in Frage kommen, ob dieser Zusatz von dem Angeklagten in der Absicht erfolgt ist, das Publikum in der Richtung zu täuschen, daß dasselbe den Wohlgeschmack, welcher nach Feststellung durch diesen Zusatz herbeigeführt werden sollte, herleite von einer größeren Quantität des normalen in der That auch zu diesem Biere verwendeten Bestandtheile des Malzes. Wenn diese Frage — ungeachtet die Geringfügigkeit des Zusatzes, von welcher in dem Urtheil die Rede ist — zu bejahen wäre, so würde der Thatbestand der Verfälschung im Sinne des § 10 Nummer 1 des Nahrungsmittelgesetzes vorliegen."

Verloosungskalender.

Dezember 1882.

(Die erste Zahl giebt das Datum der Ziehung an, das eingeklammerte Datum den Termin der Gewinn-Auszahlung; wo nichts weiter bemerkt ist, finden Prämienziehungen statt; das Stattfinden von Serienziehungen ist nebst dem Termin der nächsten Prämienziehung immer besonders notirt.)

1. Brüsseler 3%ige 100 Frcs.-Loose von 1856 (1/9. 83).
1. Köln-Mindener 3½%ige 100 Thlr.-Loose von 1870 (Serienziehung, Prämienziehung 1/2. 83).
1. Kurhessische 40 Thlr.-Loose von 1845 (Serienziehung, Prämienziehung 1/7. 83).
1. Oesterreichische 100 Guld.-Loose von 1864 (1/3. 83).
1. Sachsen-Meininger 7 Gulden-Loose von 1870 (1/3. 83).
1. Sachsen-Meininger 100 Thlr.-Prämienpfandbriefe von 1871 (Serienziehung, Prämienziehung 2/1. 83).
1. Türkische 3%ige 400 Frcs.-Loose von 1870 (1/6. 83).
1. Windischgrätz 20 Guld.-Loose von 1846 (1/6. 83).
5. Crédit foncier 3%ige 500 Frcs.-Communalobligationen von 1879 (5/1. 83).
5. Genfer 3%ige 100 Frcs.-Loose von 1880 (15/1. 83).
10. Brüsseler 3%ige 100 Frcs.-Loose von 1872 (1/4. 83).
15. Amsterdamer 3%ige 100 Guld.-Loose von 1874 (1/1. 83).
15. Arolsch-Gunzenhausener 7 Guld. Eisenbahnloose von 1856 (15/6. 83).
15. Belgische 3%ige 100 Frcs. Commun.-Anleihe von 1861 (10/7. 83).
15. Lütticher 3%ige 100 Frcs.-Loose von 1879 (1/5. 83).
15. Oesterreich. Bodencredit 3%ige 100 Guld.-Obligat. von 1880 (1/6. 83).
15. Pariser 4%ige 500 Frcs.-Loose von 1865 (1/2. 83).
15. Suezkanal 5%ige 500 Frcs.-Loose von 1867 (2/1. 83).
15. Ungarische 100 Guld.-Loose von 1870 (15/6. 83).
22. Crédit foncier 3%ige 1000 Frcs.-Loose von 1853 und 4%ige 500 Frcs.-Loose von 1863 und 4%ige Commun.-Obligat. 500 Frcs.-Loose von 1875 (alle drei 1/2. 83).
25. Brüsseler 3%ige 100 Frcs.-Loose von 1879 (15/6. 83).
31. Badische 35 Guld.-Loose von 1845 (1/4. 83).
31. Braunschweiger 20 Thlr.-Loose von 1868 (31/3. 83).
31. Brüsseler 3%ige 100 Frcs.-Loose von 1853 (31/3. 83).
31. Venediger 30 Lire-Stadtloose von 1869 (1/5. 83).

Handel, Industrie, Verkehr, Volkswirthschaftliches.

(Geschäftsbericht.) Dem uns vorliegenden Geschäftsbericht der Zeitzer Eisengießerei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft für das zehnte Geschäftsjahr, umfassend die Zeit vom 1. Juli 1881 bis 30. Juni 1882, entnehmen wir Folgendes: Die Hoffnungen, die in dem letzten Berichte über das jetzt abgeschlossene Geschäftsjahr ausgesprochen sind, haben sich bewahrheitet, denn das ganze Jahr hindurch sind lohnende Aufträge reichlich eingegangen, deren rechtzeitige Ausführung die Einführung von Ueberstunden und Anschaffung einiger größerer Werkzeugmaschinen erforderte. Nachdem mit dem Ablauf des gesetzlichen Sperrjahres (9. Juni a. c.) die Herabsetzung des Actien-Capitals um 240,000 ℳ perfect geworden, figurirt in der diesjährigen Bilanz dasselbe zum ersten Male mit 960,000 ℳ. Der aus dem Geschäftsbetriebe erzielte Rohertrag beziffert sich auf 208,659,52 ℳ. Nach Beschluß des Aufsichtsrathes soll derselbe in folgender Weise zur Verwendung kommen: Abschreibung auf Grundstück und Gebäude 50,000 ℳ, Abschreibung auf Maschinen 2c. 16,400 ℳ, Abschreibung auf Modelle 2c. 10,000 ℳ, Abschreibung auf Debitoren 22,00 ℳ; ferner: zum Reservefonds 5,515 ℳ, Tantième an den Aufsichtsrath 5,515 ℳ, Tantième an den Vorstand, Beamte und zur Verwendung im Interesse der Arbeiter 11,026 ℳ, 9 pCt. Dividende 86,400 ℳ, zum Vortrag pro 1882—83 — 1,807,52 ℳ — zusammen 208,659,52 ℳ. Der Actien-Rückkauf hat einen Gewinn von 49,179,02 ℳ ergeben. Da diese nicht aus dem Geschäftsbetriebe entstanden ist, hat der Aufsichtsrath beschlossen, von demselben 25,627,15 ℳ zu einer Extra-Abschreibung auf Grundstück- und Gebäude-Conto und den Rest von 23,551,87 ℳ zur Complettirung des Reservefonds auf die statutenmäßige Höhe von 96,000 ℳ zu verwenden. Die Bilanz pro 1881—82 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1,477,629,59 ℳ. — Auf der Tagesordnung der am 29. d. Mts., Nachmittags 1½ Uhr, im Hotel „zum Kronprinz" in Zeitz stattfindenden 11. ordentlichen Generalversammlung stehen folgende Punkte: Bericht über die Geschäftslage der Gesellschaft unter Vorlegung der Bilanz pro 1881—82, Bericht der Herren Revisoren und Dechargeertheilung an den Vorstand, Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern und Wahl von zwei Revisoren.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 27. bis 28. November.

Kronprinz. Rentier Frömder m. Gem. a. Wien. Lieut. Brander u. Lieut Lange a. Mainz. Rittergutsbes. Schauer a. Halberstadt. Referendar Kühnemann a. Leipzig. Dr. med. Richter a. Berlin. Stud. theol. Fistler a. Leipzig. Die Kaufl. Krause a. Cöln, Domblad a. Kreuznach, Wehrmann a. Lübeck, Römer a. Danzig, Diegel a. Bremen, Bodenburg a. Hannover.

Stadt Zürich. Die Kaufl. Krum u. Rohrbach a. Remscheid, Schreiber u. Gerecht a. Leipzig, Dumont, Singer, Borgardt u. Gelfort a. Leipzig, Franke a. Mainz, Wernike a. Hannover, Richter a. Magdeburg, Bechmann a. Cöln, Rothenberg a. Hamburg, Fabrik. Bauer a. Bonn. Agent Dübel a. Zerbst. Rentier Bremer a. Cöthen, Lehrer Behrend a. Stendal.

Stadt Hamburg. General-Major v. Grolman a. Erfurt. Präsident v. Hardenberg m. Gem. a. Schloden i. Altenb. Banquier Loose m. Gem. a. Bremen. Director Mann a. Naumburg. Landwirth Seere a. Dresden. Rentier Baacke m. Gem. a. Dublin Rent. Allan m. Gem. a. Lyrbo. Die Kaufl. Büchel a. Amerika, Meyer a. Berlin, H. Meyer a. Cöln, Tillmanns u. Pläger a. Elberfeld, Bürcklin a. Pforzheim, Ritschel a. Wolgast, Zeising a. Pasewalk, Kirmeß a. Swinemünde, Lippmann a. Bentschen, Hartmann a. Neutomysl, Schmitz a. Küstrin, Minck a. Schwiebus, Lewy a. Jauer, Mannheimer a. Grünberg, Goldner a. Krotoschin, Schütz a. Militsch, Frantz a. Collin, Schopper a. Zabikowo, Ahrens a. Dowiecim.

Preußischer Hof. Frau Dr. Sorgenfrei m. Fam. a. Neuhaldensleben. Stud. agr. Bandmann a. Lauenburg. Fabrikant Frühauf a. Geringswalde. Rittergutsbes. Menedorf a. Anhalt. Die Kaufl. Rudolph a. Zena, Jfenstein a. Cassel, Jacob a. Herfeld, Weirauch a. Cassel.

Goldner Ring. Stud. Gehrt a. Berlin. Rentier Hedey a. Holstein. Landwirth Rohne a. Schwerin. Oekonom Dobritz a. Arnstadt. Die Kaufl. Paillon a. Cassel, Lichtenstein a. Berlin, Nagel a. Elberfeld, G. Walther a. Berlin, Kleinebst a. Markirch, Borchardt a. Berlin, Kuthner a. Elberfeld, Naumann a. Frankfurt a/M., Karschner a. Leipzig, Karfunkelstein u. Schultz a. Berlin, Lustig a. Hechingen.

Goldne Kugel. Hauptmann von Hellfeld a. Greifswalde. Betr.-Contr Herrmann a. Magdeburg. Rechtsanwalt Tornau a. Bitterfeld. Ingenieur Schulz a. Zeitz. Lieferant Grunsfeld a. Nordhausen. Dr. med. Purrmann a. Aachen. Prem.-Lieut. a. D. von Wassen a. Hannover. Fabrikant Margraf u. Regier.-Bauneister Saalberg a. Berlin. Steiger Begersdorf a. Clausthal. Die Kaufl. Trömel a. Gera, Kocherthaler a. Greiz, Nugken a. Cleve, Friedmann a. Hamburg, Lünschloß a. Solingen, Kehr a. Hannover, Heiße a. Nordhausen, Marx a. Berlin, Cahn a. Düsseldorf, Mittendorf a. Berlin, Stein a. Bromberg, Berger a. Hannover, Schulz a. Lüneburg, Hoffmann a. Saalfeld, Stern a. Berlin, Luxmann a. Sorau, Fischer a. Emmerich, Krüger a. Bielefeld, Brettschneider a. Cassel, Heldt a. Leipzig, Lindau a. Magdeburg. Rittmeister von Oertzen a. Berlin. Rittergutsbes. Hertwig a. Gosseck.

Deutsche Seewarte.

Uebersicht der Witterung. 28. November.

Der hohe Luftdruck über Westbritannien hat beträchtlich an Intensität zugenommen und scheint sich nach Nordeuropa fortzupflanzen. Da gleichzeitig im südlichen Deutschland das Barometer gefallen ist, so dürften für Deutschland wieder östliche Winde und Eintritt von Frostwetter zu erwarten sein. Ueber Centraleuropa ist bei sinkender Temperatur und schwacher, vorwiegend südwestlicher Luftströmung das Wetter veränderlich und noch vielfach zu Niederschlägen geneigt. Triest hatte Nachts Gewitter.

Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachgenannten Städten folgende: Haparanda —25, Petersburg —, Hamburg +2, Memel +2, Paris —, Karlsruhe +2, München 0, Leipzig +1, Berlin +2

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebene Wittwe **Quoß, Amalie** geb. **Merkel** aus Weißenfels, geboren den 12. Januar 1851, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Halle abzuliefern.

Halle a/S., den 25. November 1882.

Königliche Staatsanwaltschaft.

von Moers.

Beschreibung. Alter: 31 Jahre, Statur: mittel, Haare: blond, Augen: blau, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **Halberstädterstraße** auf der Strecke von der Magdeburgerstraße bis zum Anhalter Güterbahnhof wegen Ausbaues derselben vom **Donnerstag den 30. d. Mts. ab** bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten für den öffentlichen Fuhrwerks-Verkehr gesperrt werden wird.

Halle a/S., den 27. November 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. hat ein durch ein offen stehendes Fenster des Grundstücks Wuchererstraße 7 eingestiegener Dieb ein Paar besetzte Halbstiefeln zurückgelassen, die beide hinten vom mittleren Schaft bis zum Absatz reichend mit einem zwei Finger breiten sogen. Rüster versehen sind.

Diejenigen, welche die vorbezeichneten Stiefeln etwa in Arbeit gehabt haben oder über den Besitzer derselben Auskunft zu geben im Stande sind, werden ersucht, darüber Mittheilung im Criminal-Commissariat, Zimmer 21, woselbst auch die Stiefeln angesehen werden können, zu machen.

Halle a/S., den 28. Novbr. 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Mais, Roggenkleie, Weizenkleie, Oelkuchen, Leinkuchen, Futtermehl, Viehsalz, feinstes Weizenmehl etc. etc. halte **billigst** empfohlen.

Wettin a/S. ***Feodor Stoye.***

Gustav-Adolf-Verein.

Den **dritten Vortrag** zum Besten des **Gustav-Adolf-Vereins** wird Herr Gymnasiallehrer Dr. **Venediger Donnerstag den 30. Novbr.** 6 Uhr im **Volksschulsaale** halten über:

„Moritz von Sachsen".

Den vierten und letzten Vortrag wird am 7. Decbr. Superint. **Förster** über **„Luther und Calvin"** halten.

Eintrittskarten à 1 ℳ sind in der Buchhandlung von **Schrödel & Simon** und an der Thür des Saales am Vortragsabend zu haben. Für Studenten und Schüler werden Karten à 50 ₰ bei den Castellanen der Universität und des Stadtgymnasiums, sowie bei den Unterzeichneten ausgegeben.

Der Vorstand des Frauenvereins der G.-A.-Stiftung.

E. Bethcke. H. Dryander. A. Jentzsch. E. Knoblauch. E. Seeligmüller. M. v. Voss. E. Weicke. Förster.

Auction.

Donnerstag, den 30. November cr. Vormittag 10 Uhr versteigere ich auf dem Bauplatze Albrechtstr. Nr. 30 hier zwangsweise

ca. 70,000 Mauersteine, ca. 100 Stämme Langholz u. eine gr. Partie Bretter gegen Baarzahlung.

Dietze, Gerichtsvollzieher.

8 Stück gebrauchte, tadellos erhaltene **Klusemann'sche Schnitzelpressen** sind nach Schluß der Campagne preiswerth zu verkaufen. Die Pressen können bis dahin im Betrieb angesehen werden. Nähere Auskunft ertheilen **Eduard Haenel & Gebauer,** Eisengießerei und Maschinenfabrik, **Sudenburg-Magdeburg.**

Geschäfts-Gesuch.

Ein firebf. verh. Kaufm. sucht m. 2—3000 ℳ ein nachweisl. gangbar. Gesch. z. übern. Off. sub A. C. 100 postlag. Gotha bis 10. Decbr. erb.

Ein verheiratheter

Gärtner

in mittleren Jahren (ohne Kinder), welcher sein Fach gründlich versteht und darüber langjährige Zeugnisse und sehr gute Empfehlungen zur Seite stehen, sucht per 1. Januar od. später dauernde Stellung. Gefällige Adressen unter **U. W. 216** durch **Haasenstein & Vogler, Dresden** erbeten.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Salomon** hier ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

18. Decbr. 1882 Vorm. 10 Uhr

vor dem königl. Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 31, II, anberaumt.

Halle a/S., d. 23. Novbr. 1882.

Müller I., Aktuar, als Gerichtsschreiber d. kgl. Amtsgerichts.

Neues Theater.

Donnerstag den **30. Novbr.**

Grosses Symphonie-Concert

v. d. 40 Mann starken Capelle des Stadtmusikdir. **W. Halle.**

Billets wie gewöhnlich.

Anf. 8 Uhr. Entree an der Kasse 50 ₰.

Café David.

Donnerstag den **30. November**

Concert

der berühmten **Tyroler National-Sängergesellschaft**

Hans Lechner

aus dem **Innthale.**

Anfang 8 Uhr, Entrée 50 Pfg. 3 Billets 1 ℳ in den Cigarrenhandlungen der Herren **Steinbrecher & Jasper** zu haben.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818821130 1-15/fragment/page=0006